

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werftthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4089a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, frühestens tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 111.

Donnerstag, den 12. Mai 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die nächste Nummer des „Lübecker Volksbote“ erscheint Freitag Nachmittag.

Unsere Reichstagswahlkreise.

Schon oft ist, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“, in der Presse auf die ungleichmäßige Einteilung unserer Reichstagswahlkreise hingewiesen worden. Die Wahlkreiseinteilung datiert in Norddeutschland aus dem Jahre 1867, in Süddeutschland aus dem Jahre 1871. 37 beziehungsweise 33 Jahre sind seitdem vergangen, die Bevölkerung Deutschlands ist von rund 40 auf etwa 60 Millionen gestiegen, die Einteilung der Reichstagswahlkreise aber ist dieselbe geblieben. Nach der Reichsverfassung soll auf 100 000 Einwohner ein Abgeordneter kommen; der Reichstag, der gegenwärtig 397 Mitglieder zählt, müßte also jetzt ca. 600 Mitglieder haben. Nun faßt zwar der Reichstagsaal eine solche große Zahl von Mitgliedern nicht, das ist aber auch gar nicht nötig; man könnte einfach die Durchschnittszahl der Einwohner eines Wahlkreises von 100 000 auf 150 000 erhöhen.

Die jetzigen Reichstagswahlkreise sind willkürlich über das Land verteilt, mit jeder neuen Million von Einwohnern, mit jedem Jahre wird die Willkür größer. Die Gleichheit des Wahlrechts ist vernichtet. Die Statistik der Reichstagswahlen des Jahres 1903 liefert uns eine Fülle interessanter Tatsachen zur Bekräftigung dieser Behauptung. Als Grundlage für die folgenden Erörterungen sei die Zahl der Wahlberechtigten in einem Wahlkreise genommen. Ordnen wir zunächst die Wahlkreise nach der Zahl der Wahlberechtigten, so ergibt sich folgendes Bild: Je 1000 Wahlberechtigte entfielen auf

bis 10	auf 1 Wahlkreis	100—110	auf 1 Wahlkreis
10—20	51	110—120	2
20—30	196	120—130	—
30—40	88	130—140	1
40—50	30	140—150	—
50—60	9	150—160	—
60—70	7	160—170	1
70—80	3	170—180	—
80—90	4	180—190	1
90—100	2		

zusammen 397 Wahlkreise

Von den 397 Wahlkreisen hatten also 196, die Hälfte, etwa die normale Größe, wenn man annimmt, daß auf 100 000 Einwohner 21—22 000 Wahlberechtigte kommen. 52 Kreise hatten im Verhältnis ihrer Einwohnerzahl eine zu große Zahl von Abgeordneten, während 149 Wahlkreise mehr Abgeordnete zu wählen hätten. 12 Wahlkreise haben unter 15 000 Wahlberechtigte. Es sind die folgenden:

Lippe-Schaumburg	9 556	Gebweiler	13 616
Waldick	12 321	Sönnenberg	14 007
Bauenburg	12 665	Krotoschin	14 206
Deutsch Krone	12 886	Neustettin	14 804
Franzstadt (Posen)	13 208	Angersburg-Wöhen	14 842
Rappoltsweiler	13 212	Coburg	14 912

Der kleinste deutsche Wahlkreis ist also das Fürstentum Lippe-Schaumburg.

Stellen wir nun den 12 kleinsten Wahlkreisen die 31 größten gegenüber, das sind solche mit über 50 000 Wahlberechtigten, so ergibt sich folgendes Bild:

Magdeburg	50 884	Frankfurt a. M.	73 233
Mannheim	51 329	Düsseldorf	76 557
Stuttgart	52 985	Berlin II	81 245
Bremen	53 480	Niederbarnim	85 731
Rhein-Land	53 737	Mülheim-Duisburg	89 092
Rhein-Stadt	54 139	Essen	89 414
Lennepe-Nettmann	54 514	Dortmund	95 835
Dresden r. d. Elbe	56 272	Leipzig	96 297
Borken-Necklingh.	57 621	Geest- und Marsch-	
Dresden Altstadt	60 569	land	109 796
Chemnitz	61 385	München	110 212
Rattowitz-Grabze	62 667	Berlin IV	115 851
Beuthen-Larnowitz	63 729	Bochum-Gelsenkir-	
Kiel	64 329	chen-Hattfingen	132 177
Elberfeld-Barmen	64 489	Berlin VI	164 932
Münster	64 813	Teltow-Beeskow-	
Hannover-Linden	71 995	Charlottenburg	183 076

Teltow-Beeskow-Charlottenburg ist mit 183 076 Wahlberechtigten der größte Wahlkreis Deutschlands, die Einwohnerzahl dieses Wahlkreises dürfte 700 000 jetzt übersteigen. Die 43 000 Einwohner des Wahlkreises Lippe-Schaumburg haben dasselbe politische Recht wie jene 700 000 und mehr des Wahlkreises Charlottenburg, oder mit anderen Worten, ein Staatsbürger im Wahlkreise Charlottenburg hat nur etwa den zwanzigsten Teil des politischen Wahlrechtes wie ein solcher in Lippe-Schaumburg.

Die ganze Haltlosigkeit unserer heutigen Wahlkreiseinteilung spiegelt sich deutlich am Vergleich dieser beiden Wahlkreise wieder.

Betrachten wir die 31 größten Wahlkreise nach ihrer Einwohnerzahl, so müßten diese folgende Zahl von Abgeordneten haben, wenn wir für jedes angefangene 100 000 Einwohner einen Abgeordneten rechnen.

Teltow, Beeskow, Char-	8	Elberfeld-Barmen	4
lottenburg	8	Düsseldorf	4
Berlin VI	8	Münster	4
Bochum-Gelsenkirchen	7	Magdeburg	3
Dortmund	5	Borken-Necklinghausen	3
Berlin IV	5	Frankfurt a. M.	3
Essen	5	Rhein-Land	3
Mülheim-Duisburg	5	Rhein-Stadt	3
München	5	Lennepe-Nettmann	3
Leipzig	5	Kiel	3
Hamburg	5	Dresden r. d. Elbe	3
Berlin II	4	Dresden-Alttadt	3
Niederbarnim	4	Chemnitz	3
Beuthen-Larnowitz	4	Stuttgart	3
Rattowitz	4	Mannheim	3
Hannover	4	Bremen	3

Die 31 größten Wahlkreise müßten also anstatt 31 Abgeordnete, die sie jetzt wählen, deren 129, also rund 100 mehr haben. Die Wahlkreise mit 30 000 bis 50 000 Wahlberechtigten müßten bei einer gleichen Reichstagswahlkreiseinteilung etwa die doppelte Zahl von Abgeordneten, 236 anstatt 128 Abgeordnete haben.

Ein Blick auf die Wahlstatistik zeigt uns, daß wir unter den größten und den großen Wahlkreisen fast sämtliche Industriebezirke und alle Großstädte finden. Alle diese Gebiete, die das meiste zur Versorgung der stets wachsenden Bevölkerung beitragen, die die meisten Steuern bezahlen, und deren Bevölkerungszahl ständig wächst, sind in ganz unverantwortlicher Weise durch die heutige Wahlkreiseinteilung benachteiligt. Ihr politischer Einfluß im gegenwärtigen Reichstag ist ein viel zu geringer, ein gleiches Reichstagswahlrecht besteht für sie nicht mehr. Von Jahr zu Jahr wird diese Ungerechtigkeit größer. Die dünn besiedelten Gegenden Deutschlands stellen dagegen weit mehr Abgeordnete als ihnen zukommen und damit ist auch ihr politischer Einfluß ein größerer.

Betrachten wir nun die von uns angegebenen Wahlkreise nach der Parteistellung der Abgeordneten, so ergibt sich uns gleichfalls ein sehr interessantes Bild. Die 12 kleinsten Wahlkreise sind durch folgende Parteien im Reichstage vertreten: 3 Konserverpartei, 1 Reichsparteiler, 2 Nationalliberale, 1 Pole, 2 Essener, 1 Sozialdemokrat, 1 Freisinnige Volksparteiler und 1 Mitglied der Freisinnigen Vereinigung. Die Parteiangehörigkeit der Abgeordneten der 31 größten Wahlkreise ist folgende: 23 Sozialdemokraten, 6 Zentrum, 1 Pole und 1 Nationalliberaler. Bei einer Neueinteilung der Reichstagswahlkreise würde sicher die Parteizusammensetzung des Reichstages eine wesentlich andere werden, als sie dies heute ist, mit einer agrarisch gesinnten Reichstagsmajorität wäre es vorbei.

Am 16. Juni 1903 wurden von 12 531 000 Wahlberechtigten 9 534 000 Stimmen abgegeben, etwa 76 Prozent der Wahlberechtigten haben ihrer Wahlpflicht genügt. Vergleichen wir die Zahl der für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen mit der Zahl der Abgeordneten, so hatte ein Abgeordneter hinter sich im Durchschnitt von der Reichspartei 16 000 Wähler, von den Konserverpartei 17 500 Wähler, vom Zentrum 18 700 Wähler, von den Polen 21 700 Wähler, von den Antifemiten 22 000 Wähler, von der Freisinnigen Volkspartei 25 600 Wähler, von den Nationalliberalen 25 800 Wähler, und von den Sozialdemokraten 38 400 Wähler. Auch diese Zahlen geben zu denken. Der Reichstag in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung gibt kein Bild von der Volkstimmung in Deutschland, ein gleiches Reichstagswahlrecht ist nicht mehr vorhanden.

Rußland und Japan.

Die Japaner setzen ihre Operationen auf mandchurischem Boden mit großer Energie weiter fort. Die erste japanische Armee unter General Kuroki scheint bereits von Fonghwangtscheng aus ihren Vormarsch gegen Liaojang angetreten zu haben und sich damit dem Zentrum des russischen Widerstandes zu nähern; wie der „Russischen Telegraphen-Agentur“ aus Mukden berichtet wird, zeigen sich japanische Patrouillen in der Richtung auf Liaojang. Eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende kleine japanische Abteilung besetzte Kaandianfan. Die Station Wafindian wurde von russischen Truppen besetzt. Zwischen Liaojang und Mukden hat General Kuroki eine Armee von 70 000 Mann konzentriert, und es verlautet aus Petersburg, daß er sich persöhnlich wieder nach Liaojang begeben werde, um dort den japanischen Angriff zu

erwarten; es könnte also bei Liaojang in kurzer Zeit zu einer großen Entscheidungsschlacht kommen. Von anderer Seite wird allerdings angenommen, daß Kuroki auch dort noch keine Schlacht annehmen, sondern noch weiter in das Innere der Mandchurei zurückweichen werde, und diese letzte Meldung scheint der Wirklichkeit am nächsten zu kommen. Meldungen, die nach dem Reuterschen Bureau in Schanghai eingegangen sind, besagen wenigstens, das erste japanische Korps, das die auf dem Rückzuge vom Jalu befindlichen Russen verfolgte, holte dieselben 20 Meilen südlich von Liaojang ein. Es habe sich ein schweres Gefecht entsponnen, wobei die Japaner Geschütze auf Hügel hinaufsetzten, die man für unübersteiglich hielt. Danach hätten die Russen den Rückzug nach Norden fortgesetzt. Eine Division des ersten japanischen Korps näherte sich Niutschwang, worin gegenwärtig nur eine ganz geringe Zahl von Russen sei. Die japanischen Vorposten seien bereits in einer Entfernung von 6 Meilen von der Stadt gesehen worden. Die Räumung von Niutschwang wird einem weiteren Reuterschen Telegramm aus Schanghai zufolge fortgesetzt. Die Russen versprochen, eine Nachhut zurückzulassen, die ausreichend sei, um Plünderungen zu verhüten. Zwei Hügel, welche am Sonnabend Niutschwang vertieften, um nach Port Arthur zu gehen, mußten umkehren, da die Japaner auf die Hügel Feuer gaben; eine Dame wurde hierbei verwundet.

Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Tokio hat der Statthalter Alexjew befohlen, daß alle Chinesen Mukden verlassen. Chinesische Räuber haben die von Tschijichiao nach Haischeng führende Straße zerstört; die Russen bauen eine neue. Als dieselben Räuber versuchten, den Schienenweg nach Dalny zu unterbrechen, wurden sie ergriffen. Wie „Daily Telegraph“ aus Schanghai erfährt, hat sich der Tatarengeneral Tsongtschi geweigert, Mukden zu räumen; er will bis zum letzten Augenblick auf seinem Posten bleiben.

Ein Telegramm des Gouverneurs Alexjew an den Baron von Dienstag meldet: „In der Nacht zu heute ist die Eisenbahnverbindung zwischen Mukden und Port Arthur wiederhergestellt worden; die Telegraphenlinie wird repariert.“ Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung liegt jedoch noch nicht vor. Des weiteren befreitet eine Drahtung der russischen Telegraphenagentur, daß die Japaner bereits Dalny genommen hätten.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Seoul, es verlautet, daß ein Teil der russischen Flotte von den Japanern erfolgreich von Wladiwostok abgeschnitten worden sei, nun im Japanischen Meere umherirre, außerstande sei, nach Wladiwostok zurückzukehren und versuche, der japanischen Flotte aus dem Wege zu gehen.

Zur Tätigkeit auf den acht Dampfern, die den letzten Versuch zur Sperrung des Hafens von Port Arthur machten, hatten sich nicht weniger als zwanzigtausend freiwillige Japaner gemeldet.

Eine abenteuerliche Beschuldigung schwerster Art wird gegen General Saffulitsch laut. Danach heißt es in der Bevölkerung, der General stehe im Bunde mit den Mihilisten und habe die Schlacht am Jalu absichtlich verloren. Begründet wird diese völlig haltlose Behauptung damit, daß der General ein Bruder der bekannten Wera Saffulitsch ist, die 1878 auf General Trepow schloß, und jetzt in der Schweiz weilt, wo sie an einem revolutionären Blatte beschäftigt ist.

Eine seltsame Nachricht kommt ferner auch aus Kronstadt, wo gegenwärtig auf das eifrigste die Vorbereitungen zu der Entsendung des russischen Ostseeschwaders nach Ostasien betrieben werden. Einem Telegramm der „Russischen Telegraphen-Agentur“ zufolge ist dort von den Behörden ein mißlungener Versuch, die Festung Kronstadt in Brand zu setzen, entdeckt worden. Wenn die beabsichtigte Explosion erfolgt wäre, würden, wie angenommen wird, alle in Kronstadt vorhandenen Explosionsstoffe vernichtet worden sein. Ein Gerücht will wissen, daß der Brandstifter ein japanischer Agent ist, doch liegt hierfür keine Bestätigung vor. Es heißt, daß sämtliche im Kronstädter Laboratorium beschäftigten ausländischen Arbeiter entlassen wurden. — Wahrscheinlich ist die Geschichte von dem Anschlag nur erfunden worden, um die bevorstehende Entlassung der ausländischen Arbeiter bemängeln zu können.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Während der Reichstag am Montag die dritte Sitzung mit großer Schnelligkeit gefördert hatte, geriet die Beratung am Dienstag ins Stocken. Man kam nicht über den Etat des Reichsamts des Innern hinaus. Gewiß ist gerade dieses Reichsamt von außerordentlicher Wichtigkeit und es erfolgte auch in der dritten Sitzung eine Reihe von Anregungen, die gründliche Beachtung ver-

blenen. So brachte Genosse Lipinski die Forderungen der Handlungsgehilfen und Bureaubeamten zur Sprache und wünschte, daß die soziale Fürsorge hier ein etwas rascheres Tempo annehme. Staatssekretär Graf Posadowsky erwiderte, daß mit der Herbeiführung des 8 Uhr-Badenschlusses noch einige Zeit gewartet werden müsse, bis die Wirkungen des 9 Uhr-Badenschlusses sich ganz übersehen ließen. Auf eine Frage unseres Genossen Schmidt, Frankfurt versicherte Staatssekretär Graf Posadowsky, daß dem Verlangen des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe nicht Folge gegeben werden solle, der Streitigkeiten unter den Arbeitern als Grund zur sofortigen Entlassung nehmen wolle. Genosse Horn sprach über die Kinderarbeit in den Glashütten und Genosse Schiedemanu kam auf die Frage der Bezauberung der Flussarbeiter zurück. Auch enthielt sich wieder eine kleine Kunstdebatte, in die Genosse Südekum mit einer wichtigen Rede eingriff. Der Reichstag nahm einstimmig eine Resolution an, die vom Reichskanzler verlangt, daß die verschiedenen Nichtigkeiten in der Kunst gleichmäßig aus Staatsmitteln gefördert werden sollen. Das ist ein Schlag für die Freunde der Anton von Werner'schen Schichtenfabrik, der die ganze Kunstlieferung für St. Louis zugesichert worden ist, während die Kunstwerke in Paris bleiben mußte. Neben diesen nicht unwichtigen Fragen wurde aber auch eine Reihe höchst gleichgültiger Dinge besprochen. Die überflüssigsten Reden hielten der konservative Abgeordnete von Kiepenhausen, dessen Auftreten wahre Nachstürme entsetzte, und der nationalliberale Abg. Graf Oriola, der in vorgerückter Stunde noch eine weit ausgespannere Auseinandersetzung mit Anton von Werner begann. Graf Oriola hat sich in den Tagen der Zolltarifkämpfer als Schlupfer hervorgetan, wenn die sachlichen Reden unserer Genossen für seine Ungebild zu lang waren. Dienstag, wo seine eigene Person in Frage kam, langweilte er das Haus aufs äußerste, bis allseitiges Gelächter ihn von der Tribüne trieb. Mittwoch wird die Staatsberatung fortgesetzt.

Der Senatorenkonvent des Reichstages erzielte Dienstag noch keine Einigung über den Beginn der Pfingstferien. Es bleibt dem Plenum überlassen, ob man sie am Sonnabend dieser Woche oder erst in nächster Woche beginnen lassen will. Vor Pfingsten sollen außer dem Etat die Entwürfe über die Entschädigung für unschuldige Verhaftete und über die Entschädigung des Reichsgerichtes erledigt werden. Die Pfingstpause soll bis zum 7. Juni dauern, dann würde man noch die Entwürfe über die Reklousbekämpfung, die März-Novelle, die Kolonial-Eisenbahnen, die Nachtrag-Gesetze, die Entwürfe über die Kaufmannsgerichte in Arbeit nehmen. Das Uebrige würde auf den Herbst verlagert werden, falls die Verlegung beliebt werden sollte. Der Reichskanzler wird dem Kaiser darüber Vortrag halten.

Wieder eine „kleine“ Gesetzesvermehrung wird von militärischer Seite in Vorschlag gebracht. Ein gewisser Oberst Schwemmer empfiehlt in militärischen Fachblättern — und die allzeit bereite „Kriegs-Ztg.“ gibt dem Vorschlag weitere Verbreitung — eine bedeutende Verstärkung der Pioniere, und zwar in dem Maße, daß jedes Armeekorps ein Pionier-Regiment, statt wie bisher ein Bataillon erhält. In der „Kriegs-Ztg.“ wird dieser Plan warm befürwortet: „Einer Verstärkung der Pioniertruppe kann nur schadenlos beigegeben werden. Ist doch gerade diese die einzige, welche bei dem mit der verführten Dienstzeit verbundenen Niedergange der Qualität eine Art Ersatz durch Vermehrung nicht gefunden hat.“ Man kennt ja die Methode aus den bisherigen Entschädigungen. Nicht der Kriegsmilitär kommt mit einer Forderung, sondern irgend ein höherer Offizier entwickelt einen Plan, der dann als Ausprägung einer „militärischen Autorität“ von der Tagespresse aufgegriffen und empfohlen wird. Nach kurzer Zeit ist auf diese Weise die Kommodoreität einer „kleinen Dramatischen Veränderung“ hergestellt und der Reichskanzler tritt in Aktion. So wird es auch mit den Pionieren gehen.

Graf Reventlow Korrespondent des „Sozialdemokrat“! Ueber den antimilitärischen Abgeordneten Grafen Reventlow schreibt „Das Neue Montagblatt“ Eduard Bernheim: „Graf Ludwig zu Reventlow, Abgeordneter für Minister-Posteier, erlaube ich in der Reichstags-Sitzung vom 29. April die Sozialdemokratie beizurufen, daß sie in der Frage der Sozialreform — wir brauchen die Worte des Staatsrats — „das schärfste Schwert mit großer Spitze des nationalen Schwertes anzuwenden und dafür einzusetzen wolle, daß durch den Handel mit falschen Worten die Preisbildung für die Produkte der wirklich schaffenden Arbeit nachhaltig beeinflusst wird.“ Dem Herrn Graf ist das Ergebnis ein unerschütterliches Widerstand“; obgleich er in der „Sozial-Ztg.“ immer eine enge Allianz zwischen der roten und der goldenen Internationalen zu finden behauptet. Wie also, ist man verblüfft hinzuzufügen. Aber was hat Herr Graf Reventlow nicht alles gesagt, in was nicht immer unerschütterlich gewesen. Die Haltung der Sozialdemokratie im Reich ist heute im Prinzip genau dieselbe, wie sie der „Jüdische Sozialdemokrat“ zu ihrer Zeit hier hat ausführen lassen, als er von Grafen Reventlow zu jenen Zeiten und durch Herrn Schwemmer vermittelte — Berichterstatter (à la Ville) hätte Herrn Graf Reventlow von der Sozialdemokratie abgewandt hat, so ist das hier eigene Sache. Aber er hat kein Recht, den Sozialdemokraten zu verächtlichen, den er einst seine eigene Partei war.“

Das Sentimentalitäten ist, wird allgemein angenommen. Das er ist in nicht im Bereich der Sache, das seine Tage in Schwermelodien verbracht sind, und so hat er, wie berichtet wird, die Sache möglichst schnell zu Ende zu machen. Er soll die Absicht haben, sich nach Überwindung der Schwierigkeiten an den General zu wenden, der am 7. Juli in Schwabhausen leben wird, nach Deutschland zu gehen. Aber es geht nicht, wie es scheint, die Freigabe von Schwabhausen nicht, denn er ist nun einmal nicht der erste beste „Kocher“. Da aber Reventlow hier in seiner Stellung eine gewisse Gefahr für ganz Deutschland darstellt, da sein Fortgehen oder Nichtfortgehen den sofortigen Abfall aller bisher treuen gebliebenen Stämme, einschließlich derjenigen im Süden, bedeuten würde. Da Reventlow verstanden werden muß, daß er nicht zurückgezogen ist, es nicht möglich ist, den Schwabhausen zu verlassen, da die Situation in Schwabhausen nicht als außer-

ordentlich ernst geschilbert. Daß sie es ist, haben wir trotz des zuverlässigen Auftretens der Offiziere nie bezweifelt.

Der Leipziger Ärztekonflikt noch nicht beigelegt! Die Ortskrankenkasse beschloß gegen die Verfügung der Kreisoberärztl. Behörde in Sachen des Ärztekreises beim Ministerium des Innern Beschwerde einzulegen.

Der Berliner Bäckerstreik, der seit Wochen in Aussicht stand, aber immer wieder hinausgeschoben wurde, ist nun doch zur Tatsache geworden, da die Innungsmeister es entschieden abgelehnt haben, die Forderungen der Gehilfen zu erfüllen. Eine große Bäckerversammlung hat Dienstag mit überwältigender Majorität den Streik proklamiert.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Der Tagelöhner Buchmüller bettelte an einem Apriltag in der Straße, und als man ihn von einer Tür mit dem Bemerkten abwehrte, er solle doch Arbeit suchen, machte er eine beleidigende Aeußerung über den deutschen Kaiser. Dem Beamten, der ihn verhaften wollte, widersetzte er sich tätlich. Montag wurde Buchmüller von der Strafkammer in Darmstadt zu vier Monaten Gefängnis und vier Wochen Haft verurteilt.

Kleine politische Nachrichten. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des nationalliberalen Abg. Horn (Gölar) für gültig. — In parlamentarischen Kreisen tauchte Dienstag das Gerücht auf, daß Justizminister Schöndorf die Absicht hegen soll, sein Amt niederzulegen und sich in das Privatleben zurückzuziehen. — Polizeilich aufgelöst worden ist am Montag in Berlin eine Büdlerversammlung, wenige Minuten nachdem Graf Büdler zu sprechen begonnen hatte. Das Thema seiner jüdenfeindlichen Rede lautete: „Auf zum Sturm.“ — Das Kriegsgericht in Dresden verurteilte den Feldwebel Emil Ullmann wegen Bestechung, Urkundenfälschung und Ungehorsam zu 22 Monaten Gefängnis und Degradation. — Der New-York Herald berichtet in einem Telegramm aus Rio de Janeiro, daß nach Meldungen aus Mannao's die Brasilianer beim Handelsflusse, einem Nebenflusse des Purus, die Peruaner vollständig geschlagen hätten.

Rußland. Revolutionäre „Umtriebe“ im Geire. In Lublin sind im Hilgoraj's Regiment zwei Offiziere verhaftet worden, als sie gerade dabei waren, in der Regiment's-Geographie (jedes Regiment hat zur Herstellung von Tagelängeln eine kleine lithographische Einrichtung) revolutionäre Flugblätter herzustellen. Sie waren vom Wachposten denunziert worden.

Frankreich. Aus Mangel an Kapitänen und Offizieren müssen alle Schiffe, die von Havre nach Newyork und den Antillen ausfahren wollten, im Hafen bleiben. Außer der Kompagnie Transatlantique ist auch die Gesellschaft „Chargeurs-Reunis“ von dem Auslande betroffen.

Lübeck und Hamburggebiet.

Mittwoch, den 11. Mai 1904

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! An dieses Bismarck wurden wir unwillkürlich erinnert, als wir den geistigen Leitartikel der nationalliberalen „L. u. H.“ über den „Fall Schander“ lasen. Ist doch dieser ganze Artikel weiter nichts als ein Gemisch von Unwahrheiten und absichtlichen Verdrehungen, dazu bestimmt, einen Zusammenhang zwischen der völlig nebensächlichen Aeußerung eines zur Aushilfe auf der Genossenschaftsbäckerei beschäftigten Mannes und dem „Vollsboten“ zu konstruieren. Die Beweisführung ist nun eine derartig dumme, daß wir es uns nicht versagen können, sie unseren Lesern zum besten zu geben. Nach Wiedergabe unserer Erklärung, daß wir mit diesem Zwischenfall absolut nichts zu tun haben, schreibt das Blatt:

„Was das sozialdemokratische Blatt und seine Redaktion mit dem Fall Schander zu tun haben? Nun, wir denken: sehr viel. Man hat sich nicht entschüldet, im Inzerentheil des Blattes eine Annonce strafbaren Inhalts aufzunehmen, man hat einen Mann, der sich in öffentlicher Volksversammlung erhoben hatte, den Beweis für seine Behauptung aus den Akten zu erbringen, der, elenden Lüge und Verleumdung geziehen, man hat unter wichtigen Gründen, als der Beweis für die Richtigkeit der Behauptung jenes Herrn erbracht war, eine Nichtigstellung im eigenen Blatt zu verhindern versucht oder doch zum mindesten — vermutlich, um erst das am Sonntag verbreitete Flugblatt in die Welt zu dirigieren — hinausgeschoben, man hat im redaktionellen Teil des „Vollsboten“ auf jene Annonce der sozialdemokratischen Bäckergesellen hingewiesen, ja sogar versucht, die bürgerlichen Blätter durch allerdings kindliche Drohungen u. gleichfalls zur Aufnahme jener Annonce zu veranlassen.“

Wästen wir nicht, daß es sich hier um ein nationalliberales Blatt handelt, dann würden wir von demselben die Beweise für seine geradezu unverfrorenen Behauptungen verlangen. Da wir aber nicht gerne Recht anfragen, so verzichten wir darauf. Wir wollen uns vielmehr darauf beschränken, unseren Lesern abermals den Nachweis zu liefern, daß das hiesige Amtsblatt mit der Wahrheit auf sehr gespanntem Fuße steht. — Was zunächst die erste Behauptung anbelangt, so bemerken wir demgegenüber, daß die Angaben darüber, ob das Inzerat strafbaren Inhalts war, sehr gerichtet sind; denn sonst hätte doch die „Eisenbahn-Ztg.“ demselben nicht auch Raum gegeben. Diese Sache dommt man noch durchgehen lassen, nicht aber die zweite Behauptung. Wo hat denn jemals die Redaktion unseres Blattes Herrn Dr. Bittern der elenden Lüge und Verleumdung geziehen? Die Antwort hierauf muß man uns schuldig bleiben, es sei denn, daß man im Druck eine falsche Personennamenliste als eine redaktionelle Notiz aufweist. Bei den Leuten ist ja bekanntlich alles möglich. Jeder Kenner der Verhältnisse aber dürfte wissen, daß man eine Redaktion niemals für das, was in einem Vernehmlichkeitsprotokoll enthalten ist, verantwortlich machen kann. Das Amtsblatt hat hier also mindestens die Unwahrheit gesagt. Dasselbe trifft auch zu bezüglich der dritten Behauptung. Es ist uns gar nicht eingefallen, den Versuch zu machen, eine Nichtigstellung zu verhindern. Wir haben lediglich den Nichtigstellenden auf denselben Weg verwiesen, den die Genossen-

schaftsbäder eingeschlagen hatten. Das war nicht unser Recht, sondern sogar unsere journalistische Pflicht. Ebenso unwahr ist, wir hätten die Veröffentlichung hinausgeschoben. Das die Berichtigung enthaltende Schreiben traf, wie schon erwähnt, am Sonnabend Morgen in die Redaktion ein. Den Gipfel der Unwahrheit aber erreicht die letzte Behauptung. Es ist auch nicht mit einer Silbe seitens der Redaktion auf die Annonce der Genossenschaftsbäder hingewiesen resp. versucht worden, die bürgerlichen Blätter durch „kindliche“ Drohungen zur Aufnahme der Annonce zu veranlassen. Man hat sich also für alle Behauptungen direkt aus den Fingern gelogen. Und warum? Nur um dem sozialdemokratischen Organ ein auszuweichen zu können. In diesem Bestreben nimmt man auf jener Seite auch gar keinen Anstand, sich so lächerlich zu machen, wie es nur eben geht. Oder kann es einen anderen Ausdruck geben für die amtliche Behauptung, Schander sei zur „Strafe“ für sein Tun, die Partei kompromittiert zu haben unsererseits vom Gesellen zum Arbeiter „degradiert“ worden. Diese Behauptung ist so lächerlich, um auf die selbe näher eingehen. Sie beweist nur, daß bei Herrn Dabitz trotz seines mehrfachen Besuches von Volksversammlungen Nationalökonomie sehr schwach ist. — An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!

Auf der Koch'schen Schiffswerft in Lübeck sind aus Anlaß des Mieterstreiks sämtliche Arbeiter ausgesperrt worden. Zuzug von Werftarbeitern ist stren fernzuhalten!

Zum Bäckerstreik wird uns von der Lohnkommission geschrieben: Herr Junge hat gestern ein Flugblatt veröffentlicht, in welchem er der Bevölkerung Aufklärung bringen will. Herr Junge hat nun vergessen, Verächtlern in diesem Flugblatt mit anzuführen, was von Wichtigkeit ist. Wir wollen ihm nun als hülfereiche Menschen bei seiner Aufklärungsarbeit gerne mitbilden.

Herr Junge zieht einen Vergleich zwischen dem Gewicht seines und dem Brote der Lübecker Genossenschaftsbäckerei. Erstens kommt hier in Betracht, daß Herr Junge das Abwiegen des Brotes zu Reklamezwecken hervornehmen lassen; da hat er jedenfalls nicht die leichteste Brote ausgesucht; mindestens aber hat er dieselben nicht zu leicht wiegen lassen. Nach Angabe der bei Junge u. Co. beschäftigt gewesenen Arbeiter wurde dort, wenn irgend eines der bekannten Reklamemittel (Brotverschneiden, Kuchenzugeben usw.) angewandt werden sollte, eine Aenderungs des Gewichtes vorgenommen. Da das ganze Flugblatt ja nur eine Schmähschrift gegen die Genossenschaftsbäckerei werden sollte, wird man auch hier zu dem bekannten Geschäftstrick gefast haben. Herr Junge kommt zu dem Schluß, daß sein Brot also im Durchschnitt 16 1/2 Proz. mehr wiegt, als das Brot der Genossenschaftsbäckerei. Unterziehen wir einmal die Sache näher. Im Betrieb des Herrn Junge werden zum Feinbrot 2 1/2 Roggenfeinmehl und 1/2 Weizenfeinmehl gemischt; auf der Genossenschaftsbäckerei dagegen 2 1/2 Weizenmehl und 1/2 Roggenfeinmehl. Nun ist das Weizenmehl bekanntlich 20—25 Prozent teurer, also wertvoller als das Roggenfeinmehl. Es kommt noch hinzu, daß die Lübecker Genossenschaftsbäckerei 3 Proz. mehr Lohn bezahlt als Herr Junge. In der 16 1/2 des Lübecker Volksboten“ angeführten Vergünstigungen Da kann sich jeder Leser selbst ein Urteil bilden, was Herr Junge bietet und was er leisten könnte. Herr Junge hat nun weiter: Bisher haben wir es verschmäht, das brot konsumierende Publikum auf diese enormen Gewichtsunterschiede aufmerksam zu machen.“ Herr Junge hat wohl das Reklameschreiben vergessen, daß er vor einigen Jahren veröffentlicht hat und auf das die Schönberger Bäckermeister geantwortet haben. Auch darin waren die Gewichtsunterschiede veröffentlicht. Die Arbeiterchaft, an die der Appell des Herrn Junge gerichtet ist, wird wohl schon durchschaut haben, was Herr Junge mit dem Flugblatt bezwecken will; auf keinen Fall aber wird der Arbeiterchaft ein Brot schmacht sein, was von Arbeitswilligen hergestellt ist.

Als im Jahre 1902 der Vorstand des Verbandes des Herrn Junge wegen Streitigkeiten im Betriebe vorstellte wurde, sagte Herr Junge zu demselben: „Warum sehen Sie denn nicht zu, bei den Innungsmeistern mal besser Zustände einzuführen, da würde ich sofort auf Ihrer Seite sein, denn da wäre es mal notwendig, aufzuräumen. Mit ihren (den Bäckermeistern) billigen Arbeitskräften machen sie uns viel Konkurrenz.“ Herr Junge, der jetzt ein solches Geschrei erhebt, hätte sich ja nur mit uns einigen können wie er es in Kiel getan hat, dann hätte er seine Leute gehalten und wir hätten keine Veranlassung gehabt, gegen ihn Stellung zu nehmen. Es ist uns noch gar nicht eingefallen, für ein einzelnes Geschäft Reklame zu machen. Wir bezeichnen nur die Betriebe als geregelte, in welcher unsere Forderungen anerkannt und eingehalten werden. Wir haben ja Herrn Junge verschiedentlich die Hand zum Frieden gereicht und sind auch heute noch gerne zu Unterhandlungen bereit. Also, Herr Junge, an uns liegt's nicht, Veröffentlichungen dürfen wir ja doch die Betriebe nicht, das muß Herr Junge, der doch Mitantagsteller der Verfügungen ist, auch wissen; warum denn also die Lohnkommission in dieser Weise beschuldigen? Wenn das Geschäft wirklich so flott geht, warum denn eigentlich die Behauptung, Maßregelungen seien dort gar nicht vorgenommen, es sei nur ein Mann wegen Arbeitsmangel entlassen worden? In welchem Lohnkampf wird nicht diese Entschuldigungen von den Arbeitgebern gebraucht! Wir haben bereits verschiedentlich im „Vollsboten“ als auch in Versammlungen die Maßregelung nachgewiesen, weshalb wir uns wohl ein weiteres Eingehen hierauf ersparen können. Die Bevölkerung wird nach obenstehenden Darlegungen nun wohl selbst wissen, welches Brot das beste und schmackhafteste ist.

Zu dem, um überhaupt einer Erörterung gewürdigt zu werden, ist der Erguß des freilichigen Organs in der „Schander-Angelegenheit“. Deshalb: Schwamm drüber!

Der Sanitätsverband der freien Hilfskassen Lübeck hielt am 28. April 1904 seine ordentliche Generalversammlung im Vereinshaus ab. Nicht vertreten waren die Böttcher- und Wagenbauerkassen. Die Abrechnung der Familienversicherung für das 1. Quartal 1903 ergab eine Einnahme von 4948,49 Mk. und eine Ausgabe von 4715,70 Mk., mithin Mehreinnahme 232,79 Mk. Die Einnahme der Medizinkasse betrug 1201,70 Mk., Ausgabe 996,59 Mk., mehr 205,11 Mk. Die Einnahme der Familienversicherung für das 1. Quartal 1904 betrug 4765,35 Mk., Ausgabe 4773,11 Mk., mehr 12,24 Mk., Zahl der Mitglieder 2780. Die Einnahme der Medizinkasse bezifferte sich auf 1197,60 Mk., die Ausgabe auf 1174,78 Mk., Mehreinnahme 22,82 Mk. Gesamtvermögen 4809,58 Mk. Der Vorstand wurde

beauftragt, Vorschläge zur Erweiterung der Medizinkasse zur nächsten Generalversammlung zu machen. Es wurde vom Vorstand bekanntgegeben, daß sich die Aerzte Dr. Dornseifer, Breitestr. 37 (Homöopathischer Arzt), sowie Dr. Schimmelmann, Johannisstraße 12 als Naturheilarzt niedergelassen hätten. Beide Herren werden für die Mitglieder der freien Hilfsklassen als behandelnde Aerzte zugelassen. Der Vorsitzende erstattete sodann Bericht über den Kongreß der freien Hilfs- und Ortsklassen Deutschlands, welche am 25. Januar zu Leipzig tagte. Der Bericht wurde von der Versammlung ohne Debatte entgegengenommen. Zu den Kongreß-Unterkosten wurden 20.000 Mk. von Lübeds freien Hilfsklassen zugesteuert. Beschlossen wurde, auch in diesem Jahre ein Sanitätsverbandstag abzuhalten. Zum Schluß wurden noch mehrere kleinere Verbandsangelegenheiten erledigt.

Versammlung Nordwestdeutscher Volksbibliothekare. Am Sonntag, den 1. Mai, fand hier selbst die diesjährige Zusammenkunft der Volksbibliothekare Nordwestdeutscher Bibliotheken und Volksbibliotheken statt. Die Versammlung, die sich eines ansehnlichen Besuchs zu erfreuen hatte, begann am Morgen mit einer Besichtigung der Lübecker Bücher- und Lesehalle, deren Einrichtung und Betrieb eingehend erläutert wurde. Besonders die freundliche und würdige Einrichtung der Lesehalle fand das lebhafteste Interesse der Teilnehmer. Auch die neuen städtischen Räumlichkeiten der Bücher- und Lesehalle, die am 1. Juli bezogen werden sollen, wurden kurz in Augenschein genommen. Alsdann begab man sich nach dem Hause der Gemeinnützigen Gesellschaft, wo um 12 Uhr die Verhandlungen ihren Anfang nahmen. Zu Vorsitzenden der Versammlung wurden die Herren Dr. Schulze-Hamburg und Professor Schnoor-Neumünster erwählt, das Amt eines Schriftführers wurde Herr Dr. Lint-Lübeck übertragen. Nach Genehmigung der vom Vorsitzenden vorgelegten Tagesordnung ergriff zunächst Herr Landrichter Dr. Neumann-Lübeck das Wort, um die Teilnehmer namens des Vereins "Deutsche Lesehalle" zu begrüßen und in Lübeck willkommen zu heißen. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Dr. Lint über die Lübecker Bücher- und Lesehalle. Der Vortragende gab zuerst ein anschauliches Bild von der Entstehungsgeschichte der Bücher- und Lesehalle und ging alsdann des näheren auf den gegenwärtigen Betrieb der Bücherhalle und ihre Stellung innerhalb des Lübedischen Bibliothekswesens ein. Interessant war besonders die Mitteilung, daß seit Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses der Andrang in der Bücherhalle in der Zeit von 8 bis 8 1/2 Uhr Abends bedeutend zugenommen hat. Der Geschmack des Publikums ist ein sehr guter, wie sich schon daraus ergibt, daß Freitag, Neuter, Raabe und Hojeger zu den meist verlangten und meist gelesenen Schriftstellern gehören. Die Leser setzen sich aus Angehörigen aller Bevölkerungsschichten zusammen. Die Benutzung hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, im Jahre 1903 allein um 10 000 Entlehnungen. Die Ausleiherzahl wird sich in diesem Jahre voraussichtlich auf einige 40 000 Bände belaufen. Damit ist die Bücherhalle die bei weitem meist benutzte Bibliothek in Lübeck. Trotzdem ist sie nicht annähernd im Stande, das besonders in den milderbemittelten Schichten in starkem Maße zu Tage tretende Bildungsbedürfnis zu befriedigen, ihr weiterer Ausbau ist daher dringend notwendig. In der nachfolgenden Besprechung wurde von Prof. Schnoor vorge schlagen, die allgemeinen Bildungsbibliotheken stets als "Bücherhallen" und nicht als "Volksbibliotheken" zu bezeichnen, da dem Worte "Volksbibliothek" ein geistiger Kellergeruch anhafte und die Bezeichnung zu sehr an die Armeleute-Bibliotheken alten Stils erinnere. Hochschullehrer Sud-Oldesloe brachte verschiedene Finanzfragen zur Erörterung. Alsdann nahm Herr Dr. Schulze das Wort zu einem interessanten Referat über den gegenwärtigen Kampf zwischen Buchhandel und Wissenschaft. Im Laufe der letzten zwei Jahre sind — so etwa führte Herr Dr. Schulze aus — starke Differenzen entstanden zwischen dem Buchhandel auf der einen und der Wissenschaft und den Bibliotheken auf der anderen Seite, die ihren Grund haben in der großen Aktion, die der Buchhandel seit einigen Jahren vorbereitet und jetzt auch zu Stande gebracht hat, nämlich in der Beschneidung des Buchhändler-Mabatts. Der Kundenrabatt besteht bereits so lange, wie der Buchhandel überhaupt in der heutigen Form besteht, also das ganze 19. Jahrhundert hindurch. Im Laufe des vorigen Jahrhunderts sind bereits verschiedene vergebliche Anläufe gemacht, den Rabatt abzuschaffen. Neuerdings ist die Agitation wieder lebhaft aufgenommen, der Buchhandel erhofft von der Abschaffung des Rabatts eine Sanierung seiner Verhältnisse. Wie aber Prof. Bücher in seiner viel bekämpften Schrift nachgewiesen hat, wird der Buchhandel hierdurch kaum den erhofften Gewinn erzielen. Der Buchhandel hat mit der national-ökonomisch unannehmbaren Tatsache nicht gerechnet, daß, sobald sich die Möglichkeit eines höheren Gewinnes in einem Gewerbe zeigt, plötzlich in dieses Gewerbe eine große Zahl neuer Eutzuzen hineinzieht, die die Konkurrenz erhöhen und den Verdienst schmälern. Dem Buchhandel hasten auf der anderen Seite eine große Reihe von Schäden an, zunächst gibt es zu viel Buchhandlungen — ihre Zahl hat sich in wenigen Jahren verdreifacht — auch sträuben sich die Buchhändler, in die modernen Betriebsformen hineinzukommen. Vielfach ist auch dem Sortiment der Fühlung mit der zeitgenössischen Literatur verloren gegangen; er versteht es nicht mehr wie früher, den Käufern mit verständigem Rate an die Hand zu gehen. Dem Verlagsbuchhandel wirkt Bücher vor, daß er den Verfassern zu wenig entgegenkomme und daß er nicht im Stande sei, die zweifellos vorhandene literarische Ueberproduktion durch strenge Auswahl der Verlagswerke einzubämmen. Dies und auch eine Reihe so zu Tage tretender Gegensätze ließen es dem Reichsam des Innern angezeigt erscheinen, Vermittlungsversuche anzustellen. Vor etwa zwei Wochen haben im Reichsam des Innern unter Zuziehung der beteiligten Kreise, insbesondere auch der Bibliothekare, kontraktliche Verhandlungen stattgefunden, die mehrere Tage gedauert und anscheinend eine Milderung der Gegensätze herbeigeführt haben. Die Vermittlerrolle in dem ganzen Kampfe scheint jetzt den großen Bibliotheken zuzufallen, die ja die finanzielle Macht in Händen haben und daher zur Ausübung eines Druckes am ersten im Stande sind. Zu wünschen ist, daß der Streit wieder beigelegt wird; es wäre ein Unglück für unser geistiges Leben, wenn Buchhandel und Wissenschaft sich auf die Dauer als feindliche Brüder gebärden wollten. Diesen Ausführungen folgte eine längere Aussprache. Den letzten Vortrag hielt Prof. Schnoor-Neumünster über Bibliothekstatistik. Der Redner beklagte die großen Verschiedenheiten bei der Aufnahme der Statistiken in den verschiedenen Bibliotheken und legte eine Reihe von Grundfragen für eine einheitliche Regelung dieser Frage vor, die die Zusammenfassung der Versammlung fanden. Nach verschiedenen kleineren Mitteilungen wurde beschlossen, einen Verband nordwestdeutscher Volksbibliothekare zu gründen, dem sich sofort die sämtlichen

Anwesenden anschlossen. In den Vorstand gewählt wurden die Herren Dr. Schulze, Prof. Schnoor und Dr. Lint. Dem Vorstande wurde auch die Ausarbeitung der Satzungen und die Vorbereitung der nächsten Zusammenkunft, die in Kiel oder Neumünster stattfinden soll, übertragen. Mit einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden fanden die Verhandlungen kurz vor 4 Uhr ihren Abschluß.

Der Verein für Schulgesundheitspflege nahm in seiner kürzlich abgehaltenen Versammlung Stellung zu den Trunksittiken in den Verbindungen unserer "höheren" Schüler. Folgende Resolution fand mit großer Mehrheit Annahme: "Der Verein für Schulgesundheitspflege erachtet es für seine Pflicht, zu betonen, daß Alkoholgenuß in den meisten Fällen schwere Schädigungen für das jugendliche Alter mit sich bringt. Er muß sich daher gegen das Bestehen solcher Schülerverbindungen erklären, welche einen Trinkschwang pflegen und leichte Gelegenheit zu übermäßigem Alkoholgenuß bieten." — Es ist unseres Erachtens traurig genug, daß diese Resolution nicht einstimmig angenommen wurde, insbesondere, da doch in jener Versammlung von einer Seite, die es wissen muß, behauptet wurde, daß in einer farbentragenden Verbindung des Katharineums "ganz fürchterlich gesoffen" werde. Der Herr erbot sich auch, den Beweis für diese Behauptung anzutreten. Man bedenke, daß diese jungen Menschen, die hier "ganz fürchterlich gesoffen", später zum nicht geringen Teil berufen sind, über vielleicht in der Trunkenheit begangene Delikte von Arbeitern zu Bericht zu legen.

Achtung, Dachdecker! Ueber die Werkstellen Cavier, Gundenstraße, und Grefmann, Gr. Bauhof, ist wegen Nichtanerkennung des Lohntarifs, die Sperre verhängt worden.

Die Bewohner der Vorstädte St. Jürgen und St. Gertrud haben ihre Steuern bis zum 20. Mai zu entrichten.

Der Druckschlernterfel hat gestern sein arges Spiel getrieben, indem er in dem Bericht über die Volksversammlung vom Montag bezüglich der Steigerung der Staatsschulden aus einer Million eine Milliarde gemacht hat. Es muß natürlich heißen, daß die Staatsschulden im Jahre 1812 1 124 000 Mark statt 1 124 000 000 Mark betragen haben. Ferner ist in dem Bericht über die Verhandlung des Gewerbegerichts der Name Peterfen mit Junge verwechselt worden; es handelt sich hier selbstredend nur um den Betrieb des Herrn Peterfen.

Die Fritz Steidl-Sänger geben heute im "Neuterfrug" ihre erste Soiree, worauf wir noch besonders hinweisen wollen. Bei der kolossalen Beliebtheit, deren sich Fritz Steidl in Lübeck erfreut, dürfte wie im Vorjahre, so auch diesmal, die Billeinachsfrage eine sehr große sein und verweisen wir darauf, daß die nummerierten Plätze zum Kassenpreis schon vorher im Neuterfrug erhältlich sind. Bei der einmaligen Soiree im vorigen Jahre war bekanntlich das Haus total ausverkauft. Wie der vorliegende Spielplan der drei Tage beweist, ist an jedem der drei Abende vollständiger Programmwechsel; es finden also keine Wiederholungen statt! Eine Verlängerung des Gastspiels ist vollständig ausgeschlossen.

Leck gesprungen ist auf der Fahrt von Carabella (Nordamerika) nach hier der russische Dreimastkühner "Capella"; derselbe hatte Bitchvinehölzer geladen. Im Atlantischen Ozean machte das Schiff bei stürmischem Wetter plötzlich stark Wasser und konnte nur mit vieler Mühe über Wasser gehalten werden. Von Dover aus wurde es per Schlepper nach Cuxhaven und dann durch den Kanal nach hier bugfieri, wo es im Umschlaghafen vertäut liegt. Die Pumpen arbeiten unausgesetzt.

In den Ruhestand versetzt hat der Senat den zweiten Maschinenmeister der Stadtwasserkunst, F. W. Seef, zum 1. Juli 1904.

Vom Hafen. Im verfloffenen Monat gelangten auf dem Seewege 122 Dampfer und 77 Segler und auf dem Kanalwege 160 Fahrzeuge nach hier. An lebendem Schlachtvieh wurden seewärts 467 Rinder, 13 Kühe und 80 Schafe eingeführt.

Zum gerichtlichen Verkauf gelangen am 24. Juni die Grundstücke Nachsch-Alee 16 (Eigentümer D. F. W. H. Schärer) und Schwartauer Alee 162 (Eigentümer D. G. H. Hein).

Handelsregister. Am 10. Mai 1904 ist bei der Aktien-gesellschaft für Kautschukindustrie in Lothowig, Zweigniederlassung unter der Firma Fr. Ewers u. Co. (Inhaberin: Aktiengesellschaft für Kautschukindustrie) in Lübeck folgendes eingetragen: Die dem P. F. H. Meyer in Lübeck erteilte Patente ist erloschen.

pb. Wer ist die tote? Nach einer Mitteilung des Amisvorstehers zu Friedrischfelde bei Berlin wurde am Donnerstag den 5. Mai cr., nachmittags gegen 3 Uhr, auf dem Zentral-Friedrischfelde bei Berlin die nachstehend näher beschriebene unbekannt weibliche Person erhängt aufgefunden. Personalbeschreibung: Alter: ca. 50 Jahre, Statur: mittel, Haare: dunkelblond, Nase: etwas gekrümmt, Mund: eingefallene Oberlippe. Kleidung: graumeliertes Rock, hellbraunes Jacket, rot und weißgestreifte Bluse, schwarzer Kapotthut, und Zugschleife. Die Verstorbene führte ferner einen schwarzen Schirm, ein Pinetone sowie einen Trauring, gezähnet "D", bei sich. Sonstige Kennzeichen wie Zeichnung der Wäsche, Fabrikmarken in Hut und Schirm, sind nicht vorhanden. Dem Vernehmen nach sollen Kinder der Unbekannten in Lübeck wohnhaft sein. Etwas zweideutige schriftliche oder mündliche Mitteilungen über die Unbekannte werden von dem Polizeiamte Lübeck erbeten.

e Stokkelsdorf. Der Militärverein als Helfer in der Not. Ein Zeichen, daß der hiesige Militärverein noch lebt, hat derselbe anläßlich des Bäckereifreizeits gegeben, indem er den Bäckermeister Paasch-Kaovensbuch auffordern läßt, in einer Militärvereins-versammlung zu erscheinen, um sich gegen einen Paragrafen des Vereinsstatuts zu verantworten. Bei Herrn Paasch ist der Betrieb längst ein geregelter, die Mitglieder des Militärvereins sind nicht seine Kundschaft, folglich will derselbe auch nicht zur Versammlung erscheinen und wird bereitwillig seinen Ausschluß annehmen. Interessant wäre es nur, wenn man einmal erfahren könnte, wie denn die Bäckerinnungs-freundlichen Militärvereiner den evtl. Ausschluß begründen würden. Politisch darf es bekanntlich in Kiegeverreinen nicht getrieben werden.

Schwartau. Hinaus in die Ferne. So dachte der seit einem Vierteljahre in Banskdorf ansässige Arzt Dr. B., nachdem seine Schuldenlast eine zu drückende geworden war. Er dampfte mit seiner Frau ab. Nunmehr ist über die Hinterlassenschaft das Konkursverfahren eröffnet worden. Wenn es nur nicht wegen Mangel an Masse bald wieder eingestellt werden muß.

Lauenburg. Die Arbeit in den Fashfabriken, die wegen Arbeitsmangel mehrere Monate ruhen mußte, ist jetzt wieder aufgenommen worden. Die Arbeiter haben sicherlich den Hauptschaden von dieser Begleitercheinung kapitalistischer Produktionsweise gehabt.

Aus der Arbeiterbewegung der Rumburggebiete. Bei der Belwarenfirma S. Wachtel in Hamburg stellten am 10. Mai d. J. infolge Lohnunterschieden 46 weibliche

und 29 männliche Arbeiter die Arbeit ein. Der Zusatz für Kürschner ist streng fernzuhalten. — Die Ziffer in Wandsbeck sind in einen partiellen Streik getreten. — Der Malerstreik in Wilhelmshaven ist durch Unterhandlungen vor dem Einigungsamt beendet. Der Minimallohn beträgt jetzt 46 Pf. — Die Differenzen der Transportarbeiter mit der Firma Bahr in Wilhelmshaven sind beigelegt. — Weil die Bremer Brauereien die Forderungen der streikenden Böttcher nicht bewilligen wollen, ist über sämtliche dem Ring angehörende Brauereien der Boykott verhängt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der Hamburger Dampfer "Zulea" der Reedereifirma von G. M. Gehrdens gehörig, mit Städtgen von Hamburg nach Stockholm unterwegs, strandete an der Südspitze von Deland. Ein schwedischer Bergungsdampfer ist nach der Unfallstelle abgegangen. — In Altona wurde abermals ein 5jähriges Mädchen von der Straßenbahn mitgefahren. — Infolge Sturmes kenterte bei Altona ein mit 4 Insassen besetztes Boot. Ein Kaufmann extrank. — Das Kieler Segelschiff "Garibaldi" strandete in der Jämmerbucht unter Hantsholm. Der Kapitän, Steuermann, Schiffsjungen besaßen das Weiboot. Das Boot kenterte, und die Insassen extranken. Der "Garibaldi" wurde auf den Strand gemorrt. — Von seinem eigenen Wagen überfahren und getötet wurde in Schwerin der Arbeiter Trilk. — Wie das Meckl. Tagesblatt" mitteilt, ist der Arbeiter Stier in Wismar, der in der Nacht zum 18. April seine Frau ermordete und sich selbst tödlich verletzte, gestorben, ohne das Sprechvermögen wiedererlangt zu haben, so daß er nicht vernommen werden konnte. — Die Deputation für Häfen und Eisenbahnen in Bremen beantragte bei Senat und Bürgerschaft die Bewilligung weiterer 2 140 000 Mk. für Gleisanlagen, Straßen und Kanalanlagen, sowie für Winterliegeplätze für Schiffe am zweiten Freihafen, für dessen Bau bisher außer 1 900 000 Mark Grunderwerbskosten 11 861 800 Mk. bewilligt worden sind.

Hamburg. Zum Brauerstreik. Die genaue Zahl der Streikenden beträgt 1390. Da einschließlich der Kutscher insgesamt 1720 Personen beschäftigt waren, sind danach etwa 320 Personen stehen geblieben, davon 110 Bundebrüder, die sich hier wieder einmal in ihrer vollen Glorie als Feinde ihrer Berufsgenossen zeigen. Die übrigen sind jugendliche und ältere, durchweg minder leistungsfähige Leute, mit denen nicht im entferntesten auch nur ein Teil der regulären Arbeit fertiggestellt werden kann. Hoffentlich nimmt der Kampf bald ein für die Arbeiter günstiges Ende.

Schwerin. Was von einem ritterchaftlichen Lehrer Mecklenburgs verlangt wird. Wenn Graf B. in F. die Kirche besucht, darf der Lehrer das gräfliche Gesangbuch aufschlagen und die Kirchenglocken und den gräflichen Stuhl öffnen. Die Mitglieder der Gemeinde erheben sich beim Eintritt des Grafen von ihren Sitzen und nehmen erst wieder Platz, wenn der Patron seinen Sitz eingenommen hat. Den "gräflichen" Lehrern ist unterjagt, einen Part zu tragen. (!) Die Lehrer sind "freie" Männer und keine Sklaven!

Rostock. In Mecklenburg machen wir das so! Der Reichstags-Abgeordnete Genosse Dr. Herzfeld richtete an den Minister des Innern das Ersuchen um Genehmigung einer öffentlichen politischen Versammlung in der "Warmhülle" in Rostock, in der er über Handelspolitik und Handelsverträge sprechen wollte. Die Genehmigung wurde verweigert und Dr. Herzfeld mußte für diesen Bescheid noch 180 Mk. Nachnahme bezahlen. Auf seine Beschwerde erhielt er zwar die 180 Mk. zurück, Gründe für die Nichtgenehmigung der Versammlung wurden aber nicht angegeben. — Den Sozialdemokraten wird von dem mecklenburgischen Ministerium die Genehmigung zur Abhaltung von Versammlungen verweigert, während dem Bunde der Landwirte diese Genehmigung zur Agitation für die Getreidezölle fortgesetzt gewährt wurde. Wie weit die mecklenburgische Regierung durch diese Politik des zweierlei Rechts die Sozialdemokratie vernichtet, ergeben die nachstehenden amtlichen Zahlen über die Reichstagswahl. In Mecklenburg = Schwerin wurden bei der Hauptwahl abgegeben:

1871	521	sozialdemokratische Stimmen
1890	26 548	"
1898	28 930	"
1898	42 068	"
1903	49 778	"

1908 werden es, dafür haben unsere Parteigenossen zu sorgen, über 60 000 Stimmen sein. Dann hat die Mehrheit der mecklenburgischen Wähler für die Sozialdemokratie und gegen das mecklenburgische Ministerium ihre Stimme abgegeben.

Regie Nachrichten.

Kattowitz. Von Hundenzerrfleisch wurde der Bauer Franz Grodek aus Gleboki. Er hatte sich auf sein Feld begeben, um die Saaten zu beschauen. Hier wurde er von drei Hunden des Dominikus Osjinow angefallen. Die Tiere bißen ihn zu Tode. Es muß ein furchtbarer Kampf zwischen den wilden Bestien und ihrem Opfer stattgefunden haben. Die Kleider waren ganz vom Leibe gerissen, Nase, Ohren, Finger abgebissen, der übrige Körper fürchterlich zerfleischt. Die Kopfhaut ist bis auf die Stirn heruntergerissen worden. Der Anblick der Leiche war grauerregend. Der Besitzer der Hunde hat, der "Katt. Ztg." zufolge, den Erben des Toten eine Abfindungssumme angeboten, was diese jedoch ablehnten und gerichtliche Anzeige erstatteten.

Sonneberg. Durch einen Stubenbrand sind im nahen Oberlind zwei Kinder einer Arbeiterfamilie um's Leben gekommen, während ein drittes auf den Tod darniederliegt.

London. Der Afrikareisende Sir Henry Stanley ist Dienstag früh 6 Uhr gestorben. Stanley, geboren 28. Januar 1846 bei Denbigh in Wales, wurde im Armenhause erzogen. Später war er Zeitungskorrespondent, u. a. beim englischen Feldzuge in Abyssinien 1867. Dann wurde er vom "New York Herald" zur Aufsuchung des verschollenen Forschers Livingstone in's Innere Afrikas geschickt. Er fand Livingstone 1871. Später durchquerte Stanley den schwarzen Erdteil noch mehrere Male. Bekannt ist seine Expedition zur Aufsuchung Emin Paschas in Aequatoria 1887—1889. Stanley war mehr Abenteurer, als erster Forscher. Seine Behandlung der Eingeborenen war oft grausam und bildet kein Ruhmesblatt auf seinem Entdeckungseisen.

Saigon. Zweitausend Menschen im Wirbelsturm umgekommen. Der Wirbelsturm, der vor einigen Tagen die südlichen Provinzen von Cochinchina heimsuchte, hat die Stadt Mythor fast völlig zerstört. Mehrere Hundert Menschen gingen unter und wurden an's Ufer geworfen. Die Zahl der Umgekommenen wird auf über 2000 angegeben, vermutlich sämtlich Eingeborene, da kein Europäer als vermißt gemeldet ist. Der angerichtete Schaden beträgt über zwei Millionen Francs.

Heute
soweit Vorrat reicht

Sensations-Extrapreise.

Posten Schwarze bwl. Damenstrümpfe Paar 21 Pf.	Posten Knaben-Strohhüte Stück 25 Pf.
Posten Kleiderbürsten Stück 14 Pf.	Posten Damenhemde Ia. Hemdentuch, Vorderschluss m. Spitze Stück 67 Pf.
Posten Brennapparate mit Scheere 18 Pf.	Posten Herren-Hosenträger extra stark, . . . Paar 50 Pf.
Posten Schwarze Markttaschen gross und haltbar Stück 39 Pf.	Posten Herren-Chemisetts garantiert 4 fach, . . . Stück 42 Pf.
Posten Schw. woll. Damenstrümpfe Ia. Qualit., Paar 39 Pf.	Posten Picknick-Dosen mit vorgezeichnetem Filzbezug, Stück 42 Pf.
Posten Languettierte Kopfkissen I Hemdentuch Stück 75 Pf.	Posten baumw. Flanell-Röcke karierte Muster Stück 165 Mk.
Posten Wirtschaftsschürzen Karr. Baumwollstoff, Stck. 38 Pf.	Posten Crepe-Kleiderstoff alle Farben, 93/5 cm breit, Meter 72 Pf.

Warenhaus Hansa.

A. Wagner & Co.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an
K. Gersdorf u. Frau, geb. Sid.
Lübeck, den 10. Mai 1904.

Danksagung.

Allen denen, die unserem lieben Sohn und Bruder die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie den Weibern und Arbeitern der Firma Albert Grube u. meinen Mitarbeiterinnen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Marie Frick Ww.
Heinrich Tysell.

Zum 1. Juli e. Wohnung zu verm.
3 Stuben, Küche, Boden, Keller, Stall
Sedanstraße 17a.

Zum 1. Juli e. Wohnung zu verm.
Miete 155 Mk. Näheres
Vorstraße 11.

Gesucht sofort oder später ein tüchtiges Mädchen
sowie eine saubere Arbeiterin.
Schwarzw. Hotel Kronprinz.

Haus mit Laden in der Pöhlstr. Nr. 9500
— Haus zum Durchbau für eigne u. Miete der Stadt, Nr. 12500. **Heinr. Serow**,
Gr. Burgstraße 46, Fernspr. 812.

Neues Fahrrad, 1 Jahr Garantie
billig zu verkaufen
Südstraße 5.

Zu verkaufen gute Ekkartoffeln
100 Pfd. 2.75 Mk.
Mildestraße 49.

3 Zugänger

zu verkaufen
P. Kähler, Schwanen Nr. 2.

 **Gritzner-Fahrräder**
besorgte Ersatzteile aller Marken.
Ein Gritzner-Rad gibt drei billige Räder mit. Kost 25 Prozent leichter, fährt viel länger und reparaturlos und ist nur wenig teurer, daher das Billigste was es gibt. Nach 1904 mit und ohne Licht in abgewählter Größe Räder stehen in Zahlung bei jedem Kauf.

O. Störzner
Lübeck
54 Gürstraße 54.
Geht Reparaturen, Ersatz- und Schmiedungsarbeiten.
Sacht Hausnummer, Markt Haus, u. Nr. 90 an.
In der Hauptstadt Lübeck und in allen Provinzen in jeder Landstraße.

Riesig billiges Angebot!

Es soll ein großer Teil unseres Lagers, bestehend in nur guten, der neuen Mode entsprechenden **Herren- und Knaben-Garderoben**

zu ganz enorm billigen, ja zum Teil für die Hälfte des sonstigen Preises ausverkauft werden und wir bitten ein geehrt. Publikum von Lübeck und Umgegend, zum bevorstehenden Feste hiervon den ausgiebigsten Gebrauch machen zu wollen.
Wir verkaufen:

Herren-Jackett-Anzüge 650 900 1100 bis 1400
aus gemischten Stoffen Mk.

Herr.-Jackett-Anzüge 1000 1200 1700 2200 bis 3000
schwarz Sammetgarn Mk.

Herr.-Jackett-Anzüge 2100 2400 2600 3000 bis 3500
das feinste und neueste Mk.

Herr.-Gebrock-Anzüge 1850 2500 2900 3500 bis 4200
1 u. 2 reiß, aus Chen, Kamung, feinste Verarbeitung Mk.

Herren-Sommer-Paletots 650 900 1100 1300 bis 1500
solide Mascherei Mk.

Herr.-Somm.-Paletots 1250 1400 1600 1900 bis 2500
a. gemisch. Stoff, leichte Masch. Mk.

Knaben-Anzüge, reizende Farben, von 1.75 bis 9.00 Mk.
Burschen-Anzüge von 3.50 Mk. an.

Denner sämtliche **Arbeiter-Garderoben** ganz enorm billig.

Gebr. Vandsburger

10 Holstenstr. 10. Fab.: **Heinr. Wellmann**, 10 Holstenstr. 10.

Auftreißig billigte u. anerkannt reelle Einkaufsstelle Lübecks für wirklich gute Herren- und Knaben-Garderoben.
Dopp. billiger Preise geben **Rabattmarken** extra.

Durch unsere Buchhandlung und deren Kolporteurs sind folgende Werke zu beziehen:

- W. Blos, **Frankische Revolution** von 1789 in 20 Lieferungen a 20 Pfg.
- W. Blos, **Deutsche Revolution** von 1848-49 in 27 Lieferungen a 20 Pfg.
- Héritier, **Frankische Revolution** von 1848 in 25 Lieferungen a 20 Pfg.
- Lissagaray, **Schicksal der Komune** von 1870-71, III. Ausgabe in 15 Pief. a 20 Pfg.
- W. Zimmermann, **Großer deutscher Bauernkrieg** in 26 Lieferungen a 20 Pfg.
- A. Dodel, **Das Leben und Wirken**, 22 Lieferungen a 20 Pfg.
- R. Peters, **Glaube an die Menschheit**, 10 Lieferungen a 20 Pfg.
- E. Warm, **Gesundheitsschutz in Staat, Gemeinde und Familie**, 25 Liefer. a 20 Pfg.

Buchhandlung u. Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.

Besondere Verantwortung für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: **Diis Friedrich**. — Besondere Verantwortung für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: **Johannes Stellung**.
Besitzer: **Theodor Schwarz**. — Druck von **Friedr. Meyer & Co.** — Sämtliche in Lübeck.

Schnelltrocknendes Fußboden-Blanz-Dele
empfeht **J. Böttcher, Friedenstr. 66**

Empfehle aus löschend. Bahn:
R. Speise-Kartoffeln, gelb. f. Magu. bonum per Zentner 2,60
Kranz. Eierkartoffeln " " 3,20
Rosen-Kartoffeln " " 2,20
Futter-Kartoffeln " " 2,-
frei ins Haus.

W. Hamer, Ratzeburg.
Bestellungen in Lübeck erbitte bis Sonntag: **Schulstraße 18, I.**

Hochf. Kunsthonig
1 Pfd. 29 Pfg., bei 5 Pfd. 25 Pfg. d. Pfd.
Alfred Waedow, Sadowastr. 19.

Morgens von 5 Uhr an: Frische Semmeln und Zwieback aus der Bäckerei von **H. Tiemann** und der Lübecker Genossenschaftsbäckerei, sowie Grob- u. Feinbrot empfiehlt **F. Nehlsen, Rosenstraße 21.**

Gesundheitsschutz
in Staat, Gemeinde u. Familie.
Heran gegeben von **Emanuel Warm** unter Mitwirkung von Aerzten und Fachgelehrten. Erscheint in 25 Lieferungen à 20 Pfg.
Zu beziehen durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.**
Kohannisstraße 50.

Restaurant Wakenitz-Ruh
Herrlich geschönter Biergarten.
Vermietung von Lustbooten.
30 Augustenstr. 30, vis-à-vis der Moltkebrücke.

10 Pfennige
nach **Schwarzw.**, Abfahrt **Drehbrücke** täglich halbstündlich (1. Fahrplan).
Lübecker Hafensähre Gef. m. b. S.

Travestrand Moisling.
Jeden Sonntag:
Freies Tanzfränzchen
Anlageplatz der Motorboote.
Vogelschießen den 12. und 25. Juni.
John. Schiering.

Brauerei Jadenburg.
Donnerstag den 12. Mai (Himmelfahrt)
Grosses Konzert
ausgeführt von der Heyden'schen Kapelle.
Auserwähltes Programm.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Probe gratis.
Ausverkauf von ff. Tafel- und Lagerbier, sowie Kapuzinerbräu.

Bebel über Bülow's auswärtige Politik.

Bevor im Reichstag am Montag die dritte Staatsberatung begann, wurde die kleine Reichsfinanzreform in dritter Lesung unter Dach und Fach gebracht. Staatssekretär Freiherr v. Stengel erklärte, daß die vorgenommenen Änderungen, die in der Tat keine sehr weittragende Bedeutung haben und den Verlust des Staatsrechts des Reichstags nicht aufzuhalten vermögen, von der Regierung als Abschlagszahlung angenommen würden. Sie wird aber ruhig die ganze Hand zu fassen suchen, nachdem ihr der kleine Finger gereicht ist. Auf diese Gefahr machten von der Linken die Abgeordneten Dr. Bachnick und Dr. Müller-Sagan aufmerksam, während Herr v. Kardorff die Bereitwilligkeit der Rechten, neue Steuern zu bewilligen, ausdrücklich erklärte und das Zentrum eine Erklärung abgab, die nicht gehauen und nicht gestochen war.

Dann wurde mit großem Eifer die Etatsberatung aufgenommen und sehr weit gefördert. Das Hauptinteresse galt der Generaldebatte und in ihr der Rede unseres Genossen Bebel. Immer mehr vereinigt sich die parlamentarische Kritik in unserer Fraktion. In großen Zügen gab Bebel ein Bild der Situation, in der Deutschland sich heute dank der „genialen“ Politik seiner leitenden Männer befindet. Die allseitige Mißstimmung gegen Deutschland beruht auf den unausgesetzten Rüstungen, zu denen Deutschland alle anderen europäischen Länder zwingt. Dazu kommt die grauenhafte innere Reaktion, die seit Jahrzehnten jeden politischen Fortschritt ersticht. Daher auch die Freundschaft des offiziellen Deutschland zu dem offiziellen Rußland, dessen Niederlage für das russische Volk selbst und damit für den Fortschritt der ganzen Kultur von unermesslichen Vorteil sein würde. In seiner Erwidrerung beschränkte sich der Reichskanzler, der nicht mit der an ihm gewohnten Ueberheblichkeit sprach, darauf, diese Neußerungen als nicht verträglich mit loyalen Neutralität zu beklagen.

Wichtige Kritik übte Bebel auch an unserer Kolonialpolitik und unserer kolonialen Kriegsführung. Durch streupellose Gewinnjagd der Weißen wurden die Eingeborenen rechtlos gemacht, grausam wurden die Schwarzen mißhandelt, ihre Frauen vergewaltigt. Dagegen sind die Barbaren, die man den Hereros nachgelagt, bisher in keiner Weise bestraft worden. Könnten wir unsere Kolonien im Kampf verkaufen, so würden wir sicherlich ein gutes Geschäft machen. Die Erwidrerung auf diesen Teil der Bebel'schen Rede überließ der Kanzler dem Kolonialdirektor Stuebel, der in verlegener Weise eine Rechtfertigung zu stammeln suchte. Nach ihm werden lebende Gefangene nicht etwa grundsätzlich nicht gemacht, sondern nur tatsächlich nicht. Daß trotzdem Gefangene vor ein Kriegsgericht gestellt werden, ist nicht recht verständlich, wenn man nicht annehmen will, daß auch noch tote Hereros abgeurteilt werden. Auch die Frauen der Hereros sind nach ihm nicht vergewaltigt worden, sondern es besteht zwischen ihnen und den Weißen nur solche „Verhältnisse“, wie sie in den Kolonialländern üblich sind, also wohl Verhältnisse mit Hilfe der Mißverhältnisse.

Geno so schweigsam wie hier verhielt sich der Reichskanzler gegen die Ausführungen Bebel's über das im preussischen Landtag eingebrachte Gesetz gegen den Kontraktbruch ländlicher Arbeiter. Bebel gestellte den unerhörten Partikularismus, dem die einflussreiche preussische Regierung sich hier ergibt, indem sie das Reichsrecht durch Landesgesetzliche Bestimmungen durchbrechen will. Aber abgesehen davon, zeigte er auch den schreibenden Gegenpart, in dem diese Ausnahmegegesetzgebung gegen die Arbeiter zu dem vom Reichskanzler in der Thronrede entwickelten Programm der sozialen Fürsorge steht. Rechtsmachungen der Arbeiter, das ist die Sozialpolitik der preussischen Regierung unter der schirmenden

Regide des Grafen Bülow. Der Reichskanzler fühlte sehr wohl, daß er sachlich gar nichts entgegen könne. So zeigte er dem die an den preussischen Ministern schon fastsam bekannte Reichsregierung und ließ sich mit der Bemerkung, daß er sich über diese Verhältnisse nur im preussischen Landtag aussprechen könne. Die preussischen Landtagsjunker — das Forum, vor welchem die deutsche Sozialpolitik vertreten wird!! Der neben dem Reichskanzler sitzende Staatssekretär für Sozialpolitik, Graf Kosakowsky, zeigte bei diesen Ausführungen seines hohen Chefs eine sauerliche Miene. Weiß er doch zugleich, wie trefflich dort seine Bestrebungen gewürdigt werden.

Nach Bülow's matter Entgegnung, die allgemein enttäuschte, flaute das Interesse der Reichsboten erschütterlich ab. Nur wenige blieben im Saale, um den faden Späßen des unheimlichen Reichstagsflorans Dr. Urendt zuzuhören. Als dann unser Genosse Stadthagen die Verfassungsveränderung des preussischen Ausnahmegesetzes in scharfen Worten geißelte, fand keiner der vielen freiwilligen und wirklichen Regierungskommissare ein Wort kräftiger Erwidrerung. In bedeutungslosen Debatten wurden die Etats des Reichstags, des Reichskanzlers, des Auswärtigen Amtes und der Kolonialverwaltung erledigt.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksboten.“)

Berlin, den 10. Mai 1904.

88. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Graf Kosakowsky.
Die dritte Lesung des Etats wird beim Etat des Reichsamt's des Innern fortgesetzt.

Lipinski (SD.) betont, daß die an den 9 Uhr-Ladenstich geknüpften Befürchtungen nicht eingetroffen sind. Die Bestimmung, daß die Ortsbehörden den 8 Uhr-Ladenstich einführen könnten, war vielleicht ganz gut gemeint, aber es ist nur sehr wenig Gebrauch von ihr gemacht worden. Auch der deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband, der sonst stets als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie gebraucht wird, steht in bezug auf die von uns erhobenen Forderungen zum großen Teil auf unserer Seite. Auch haben die Lokalbehörden viel zu viel Ausnahmezulassung gegeben, wodurch der bisherige Schutz der Handlungsgehilfen sehr stark gemindert wird. Ferner lassen es die Lokalbehörden an der nötigen Kontrolle der festgesetzten Bestimmungen fehlen. Bereits im September 1901 haben die Erhebungen über die Arbeitszeit in Kontoren usw. gezeigt, wie dringend notwendig auch hier eine gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit ist. In einigen Gegenden wird sogar bis in die Nacht hinein gearbeitet. Bezüglich der Sonntagsruhe ist vielfach eine so unglückliche Verteilung der Arbeitszeit eingerichtet, daß von einer wirklichen Sonntagsruhe kaum noch die Rede sein kann. Die Handlungsgehilfen würden sich gegen die größten Mißstände selbst schützen können, wenn sie eine angemessene Vertretung gegenüber den Behörden hätten. Vor allem muß die Konkurrenzklausel beseitigt werden, die ein Ausnahmegesetz schlimmerer Art für die Handlungsgehilfen darstellt. Endlich verlangen die Handlungsgehilfen den weiteren Ausbau der verschiedenen Versicherungszweige. Wir bitten dringend, diese billigen Forderungen der kaufmännischen Angestellten zu berücksichtigen. (Bravo! bei den Soz.)

v. Kiepenhausen (K.): Die Maurer an einem Bahnhofsbaue stellten 4 Tage vor Ablauf des Kontrakts plötzlich die Arbeit ein. (Redner trägt nun mit donnernder Stimme, die Arme über der Brust gefreuzt den Fall vor, den er bereits vor einigen Wochen mit denselben Worten erzählt hatte). Sie verlangten nicht nur höhere Löhne, sondern sogar Befreiung der Akkordarbeit. (Heiterkeit links. Zuruf h. d. Soz.: Sehr gut!) Natürlich wurde nun immer weniger gearbeitet. (Lachen h. d. Soz. Zuruf: Arbeiten Sie im Akkord?) Das geht Sie gar nichts an; ich behandle hier nur große politische Fragen. (Heiterkeit). Im hannoverschen Wataustruf heißt es, daß jeder Arbeiter im Zukunftsstaat im eigenen Luftschiff durch die Luft fahren

wird, daß kein irdischer Genuß ihnen je versagt bleiben wird. Wir stehen nicht auf dem Standpunkt besonderer Vorliebe für die gelbe und schwarze Rasse, den Herr Bebel gestern angenommen hat.

Präsident Graf v. Helldorf (unterbrechend): Die schwarze und gelbe Rasse steht nicht auf dem Reichsamt des Innern. (Sturm. Heiterkeit.)

v. Kiepenhausen (fortfahrend): Unsere Sympathien stehen auf Seiten Rußlands. (Oh!) Aber Ihnen, meine Herren Sozialdemokraten, rufen ich zu, überlegen Sie sich, was geschieht, wenn Sie daraufhin arbeiten, kontraktbrüchige Verhältnisse zu schaffen. (Sturm. Heiterkeit. Leb. Beifall h. d. Soz.)

v. Dirksen (AB.) bittet die Regierung, die Maßnahmen zur Unterdrückung des Mädchenhandels zu unterstützen und fragt nach der Stellung der Regierung zu den Mittelstandskongressen und deren Forderungen.

Brejski (Pol.) beklagt die vielen Ausnahmen von der gesetzlichen Sonntagsruhe. Die Polen werden von den Versicherungsanstalten bei der Bemessung der Renten gegenüber den Deutschen zurückgesetzt.

Kaden (B.) spricht dem Grafen Kosakowsky seinen Dank aus für die freundliche Stellung, die er zur Versicherung der Privatbeamten einnahm und begrüßt es, daß bei der nächstjährigen Gewerbezählung diesbezügliche Fragen eingefügt werden sollen.

Staatssekretär Graf Kosakowsky antwortet auf Fragen und Beschwerden der Vorredner. Zur Herbeiführung des 8 Uhr-Ladenstichs müssen wir noch einige Zeit warten und prüfen, welches die Folgen des 9 Uhr-Schlusses nach den verschiedenen Seiten sind. Zur Bekämpfung des Mädchenhandels haben wir beim Berliner Polizeipräsidium eine Zentralstelle eingerichtet und die Bundesstaaten um Anschließ daran erlucht. Um für die Handwerkerversicherung Material zu erlangen, werden in diesem Sommer Fragebogen versandt werden. Die Klagen über die Uebertretung der Sonntagsruhe muß ich den betreffenden Herren zur weiteren Befolgung bei den betreffenden Instanzen überlassen. Die gesetzlichen Bestimmungen können das Ruhebedürfnis der Angestellten vollständig befriedigen. Die Klagen des Abg. Brejski, daß die Polen bei der Bemessung von Renten ungerecht behandelt werden, muß ich entschieden zurückweisen, denn eine Kontrolle der Rentenanklagen in Westpreußen hat erwiesen, daß vollständig gesetzlich verfahren und kein Arbeiter benachteiligt wird. Aber eine große Gefahr für die ganze sozialpolitische Gesetzgebung ist die Simulation, die manchmal von unlauteren Elementen geradezu gewerksmäßig betrieben wird. So hat sich z. B. in Polen und Westpreußen in den Jahren 1897—1900 die Zahl der Renten im großen Sprunge geradezu verdoppelt. Wie wenig das Reichsversicherungsamt geneigt ist, den Arbeitern ihre Rechte zu nehmen, geht daraus hervor, daß es auf die Berufsvereinigungen einwirkt, bei Fristverläufnissen einer neuen Bescheid zu verlangen, um den Arbeitern den Rest zu ermöglichen. (Bravo! rechts.)

Schmidt (Frankfurt (SD.)): Ich will mich nicht des längeren auf die kontraktbrüchigen Verhältnisse des Herrn v. Kiepenhausen einlassen. (Stürmische, anhaltende Heiterkeit.) Daß er für Akkordarbeit eintritt, zeugt von seinem sozialpolitischen Verständnis. Es ist kürzlich bekannt geworden, daß eine geheime Polizeiengruppe stattfindet, ob es sich empfiehlt, einen sofortigen Entlassungsgrund aus Prügeleien oder Beschimpfungen der Arbeiter untereinander zu machen. Der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe scheint dazu die Veranlassung gegeben zu haben. Wir warnen die Regierung, dem Wunsch der Scharfmacher nachzugeben, die jetzt mit der Hungerpeitsche gegen die Arbeiter vorgehen wollen. (Bravo! h. d. Soziald.)

Staatssekretär Graf Kosakowsky: Unter den unzähligen Eingaben an den Bundesrat hat sich auch die vom Vorredner erwähnte befunden. Aber Erhebungen darüber, wieviel Arbeiter sich in den letzten Jahren in deutschen Fabriken geprügelt haben (Heiterkeit), haben nicht stattgefunden.

Lattmann (Ant.): Ich lege dem Herrn Staatssekretär den Jahresabschluss eines Tischlermeisters vor, der 18 Gefellen und 2 Lehrlinge beschäftigt und 1000 Mk. jährlich für die Arbeiterversicherung ausgegeben hat. Ich frage den Herrn Staatssekretär, wie das möglich sein kann? Staatssekretär Graf Kosakowsky: Ueber die Be-

Die Madonna mit dem Rosenbusch.

Eine altlübische Geschichte von Adolf Paul.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Tatfest traten die sich Entfernenden die Nichten in die Straße hinein, — der Schein der Fackeln loberte schwächer und schwächer, — aus der Ferne hörte man nur noch den Kehreim:

„Hilf uns Sancte Florian!“

„Hilf bei all den Uebeln an!“

„Hallo! Hallo! Hallo!“

„Laß brennen Lichterloh!“

Und dann waren sie fort. Und die große Masse der Schiffer hinterher. —

Einige der alten Berühmtheiten der Gilde standen noch da, wie entthronte Götzen, an den leeren Bänken und Tischen herum und nickten im Takt und summten mit und seufzten wehmütig.

„Hilf uns, Sancte Florian!“ fing Kasmus an.
„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.

„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.
„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.
„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.

„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.
„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.
„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.

„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.
„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.
„Ja, — das machen wir doch mit, Gevatter,“ grunzte Jins Roggenbub.

Hochaltar drangen sie durch, aber nicht weiter. Denn bewaffnete Bürger umstanden das Heiligtum und verwehrten einem jeden den Zutritt.

Sie mußten draußen stehen bleiben und zusehen, wie drinnen die Läden des kunstvoll geschnitzten Altarschreins sich öffneten, und wie der Stolz der Kirche, die siebzig Heiligenbilder aus massivem Silber, der vergoldeten Beschauung. In der sie so lange Jahre gelehrt hatten, entfielen sie mußten, um auf den Schultern der rothberöckten Katsdiener in langem Zuge sich nach dem Treppor oben in der Bürgermeisterkapelle zu begeben, um von dort aus, zu harten lübischen Talern vermandelt, die Feinde der Hanse zu bekämpfen.

Als alles gegen Plünderung gesichert war, dann erst wurde der Hochaltar freigegeben. Die ungebildete Menge stürzte hinein und begrüßte begeistert den hochgewachsenen rothberöckten Mann, der das Ganze leitete.

„Wollenweber!“ schrien sie. „Reden, reden!“
Er lächelte und ging auf die Kanzel zu. Aber Klaus vertrat ihm den Weg.

„Wozu das Reden?“ rief er spöttisch. „Habt Ihr gesagt und Euch das Recht auf die Nacht erkämpft. — so übt sie ohne weiteres. Aber mit Taten, nicht mit Worten! Laß das Eure erste Tat sein, den Beuten zu zeigen, wie man den Mund hält, wenn es Großes und Großes gilt! Wozu das Schreien und Schimpfen und Abkanzeln? Wozu Eure Kraft darauf vergeuden, eitel Wind zu machen, der heute von Nord und morgen von Süd weht, und dessen Sinn auch hin ist, wenn der Schall verhallt. Die Tat schweig, die Tat schafft! — Taten wollen wir, weiter nichts!“

„Kanzel ist eine Rede auch eine Tat!“ schmunzelte der Rothbärtige und sah ihn wohlwollend an. — „Es kommt nur darauf an, wer da redet, und wann er's tut, und ob er auch das Richtige zu sagen weiß! Son Schwäger ist hier nicht die Rede!“

Sagt es, und von dem brausenden Jubel der Menge begrüßt, ging er auf die Kanzel zu.

„Wer sich da an der Nase herumführen lassen will, mag bleiben und hören und an all die Wunder glauben, die er da versprechen wird. Aber ich nicht, rief Klaus verächtlich. Versprechen tun sie, jene Werkverheerter, — versprechen alles, um dann, wenn sie ihr Schäfchen im Trocknen haben, von dem Versprochenen möglichst wenig zu halten! Das Kirchenfilber haben sie uns schon an der Nase vorbeigeschmuggelt. Ich sollt lernen, uns den Mund zu ledern. Das paßt mir aber nicht. Kommt Kinder! Müde sie ihre silbernen Heiligen behalten! Wir sehen uns nach anderen Heiligen um. Toles Metall mag der Teufel küssen, wie sind roßige Lippen lieber! Hinter den Klostergittern leuchtet schon manch junges Blut, das ins Freie will! Befreit wir sie! Nach dem Kloster, Kinder, nach dem Kloster!“

Und so stürzten sie wieder hinaus, — rissen die noch brennenden Fackeln an sich und eilten nach dem Kloster des Sankt Johannes, wo Brömsens Schwester das Szepter führte, erblickten das Tor, durchsuchten Säle und Zellen im Nu, — und fanden sie alle leer.

Als der Kirche idte Gesang herüber! Da waren sie, — knieten Seite an Seite auf dem feineren Boden, ohne auch nur zu wagen, sich umzusehen, als die rauhe Schar hereinbrach. Doch diese verstummt beim Anblick der Wehrlosen und blieb zaghaft stehen. Aber Klaus war nicht zu halten.

Wie ein Raubvogel, der aus fester Höh herunterschleift, um sein Opfer zu holen, so fürzte er in die schreiend auseinanderstrebende Schar hinein, nahm die Geliebte auf den Arm und trug sie jauchzend hinaus.

Sie war die einzige mit Nojen auf den Wangen! Dem's nach verschrumpter Jugend gelüftet, der geht hin und hol sich, so viel er mag! Es ist genügend da! Soja

Laßung der Handwerker durch die soziale Gesetzgebung habe ich eingehende Erhebungen veranstaltet. Wenn mir ihre Resultate vorliegen, werde ich aus meinem Herzen keine Würdiger machen. Ich finde es nur sehr merkwürdig, daß der Reichstag die Regierung immer zur Einführung neuer Versicherungszweige drängt und dann ständig über die sozialpolitischen Lasten klagt.

Horn-Sachsen (SD): Die Kontrolle in den Glashütten durch die Gewerbebeamten ist höchst ungenügend. Neben der Beschäftigung der Kinder in Glashütten hat die Regierung bei der zweiten Staatsberatung vollkommen falsche Zahlen angegeben, die ein ganz falsches Bild darstellen. In einem einzigen Fabrikort sind mehr Kinder beschäftigt, als nach Graf Posadowsky in der ganzen Glasindustrie. Der Zentralverband der Glasarbeiter hat eine Denkschrift ausgearbeitet, die ich hiermit der Regierung zur Verfügung stelle. (Bravo! h. d. Soz.)

Erzberger (Z) spricht sich ebenfalls für die Erweiterung der Sonntagsruhe aus.

Brinckmann (L) wünscht weitere Einstellung weiblicher Hilfskräfte bei der Gewerbeinspektion.

Breiskopf (Pole) hält gegenüber dem Staatssekretär seine Angaben aufrecht. Besonders teilt er mit, daß italienische Arbeiter im Bezirk Düsseldorf 30 Sonntage hintereinander gearbeitet haben, sowie daß auf dem Landratsamt in Stargard die Eingabe eines Arbeiters einfach unterschlagen sei.

Schmidt-Frankfurt (SD) dankt dem Staatssekretär für seine Erklärung und hofft, daß in Zukunft bei Untersuchungen nicht einseitig nur Unternehmer befragt werden. Staatssekretär Graf Posadowsky fordert den Abg. Horn-Sachsen auf, den zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten Mitteilung über die Fälle der Verletzung der Sonntagsruhe zu machen, und polemisiert alsdann gegen den Abg. Breiskopf, der die Immunität zu schweren Angriffen gegen preussische Beamte benutzt habe.

Breiskopf (Pole) — mit Ohl! von der Rechten empfangen: Ich habe einmal von einem besonderen Falle der Totalbehörde Mitteilung gemacht und bin sofort wegen Beleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. (Lachen rechts.) In der Revision wurde das Urteil aufgehoben und ausdrücklich als in der Höhe des Wahlskampfs zustande gekommen bezeichnet. (Hört! hört! links.)

Nach weiteren Bemerkungen des Staatssekretärs Graf Posadowsky und des Abg. Breiskopf (Pole) schließt die Diskussion.

Bei dem Titel „Reichsfonds für Kunstzwecke“ liegt eine Resolution der Abg. Dr. Bachnide (Fgg.), Dr. Müller-Neimings (Fgg.), Graf Oriola (Ld.), Henning (K.) vor, den Reichstanzler zu ersuchen, bei der Verteilung der Fonds zur Kunstunterstützung beide Zentralorganisationen der deutschen Künstlerchaft zu berücksichtigen.

Kirch (Z) beantragt, den Wortlaut der Resolution dahin abzuändern, daß die verschiedenen Richtungen der deutschen bildenden Künste nach berechtigten Grundsätzen unterstützt werden sollen.

Dr. Bachnide (Fgg.): Auf der Ausstellung in St. Louis werden die besten Namen der deutschen Künstlerchaft fehlen. So wird es uns unmöglich sein, der Konkurrenz der französischen Kunst auf dem amerikanischen Markt zu begegnen. In der Debatte, welche wir hier vor einigen Monaten hatten, sind alle Parteien für die volle Freiheit der Kunst eingetreten. Wir haben jetzt die Konsequenz aus dieser Debatte gezogen und unseren Antrag gestellt, um dem Reichstag Gelegenheit zu einem bindenden Beschluß zu geben. Wir wollen keine Bevorzugung und keine Benachteiligung der Exzeption. Eventuell könnte ich mich auch mit der Fassung des Zentrums einverstanden erklären. Wir würden uns freuen, wenn die Regierung recht bald in dieser Richtung praktisch vorgehen wollte. (Bravo! links.)

Kirch (Z): Der Zweck meines Antrages ist, zu ermöglichen, daß auch Kunstwerke berücksichtigt werden, deren Schöpfer keiner der zentralisierten Richtungen angehören.

Dr. Arendt (Fp.): Die Kunstdebatte der zweiten Lesung war geeignet, ein falsches Licht herbeizurufen. Ich glaube nicht, daß der Reichstag legislative Reaktionen hat.

Staatssekretär Graf von Posadowsky: Die beiden französischen Künstlerorganisationen haben in St. Louis gemeinschaftlich ausgestellt. Es kommt nicht darauf an, ob ein Bild separatistisch gemacht ist oder nicht, sondern darauf, daß es gut gemacht ist. Alle unsere Bemerkungen müssen dahin gehen, daß sich die deutschen Künstler wieder einigen.

Dr. Sudekum (SD): Die Anwesenheit, Anträge wie die der Herren Bachnide und Kirch zu stellen, wirkt das begründete Licht auf die deutsche Kunstszene. (Sehr richtig! links.) In Deutschland muß eben alles Richtung oder Organisation haben, auch die Kunst, die das ganz und gar nicht verträgt. Was soll, wenn der Antrag Bachnide angenommen wird, der Künstler anfangen, der keiner der

Zentralorganisationen angehört? Herr Kirch hat wenigstens den Versuch gemacht, diesen Fehler ein wenig zu verbessern, aber der Ausdruck „verschiedene Richtungen“, den er gebraucht, ist mir noch viel zu eng gefaßt. Ich protegiere weder die eine noch die andere Richtung; mir kommt es darauf an, die Freiheit der künstlerischen Richtung zu garantieren. Wogegen wir uns wenden, das ist die offizielle Begünstigung der Nachwuchs- und Werner-Kunst. Herr Dr. Arendt scheint nicht zu wissen, daß die Kunst nichts ist als eine Emanation der Künstler, weil Kunst und Künstler ihrem Wissen nach nicht einmal begrifflich zu trennen sind. Wir können für die Resolution Bachnide nicht stimmen, höchstens für die des Herrn Kirch. Noch ein paar Worte zu dem Nachklang, den die Debatte vom 16. Februar gefunden hat. Im Anknüpfung an Correggio sagte Anton v. Werner ein wenig melancholisch: „Ich bin ein Maler und werde es bleiben.“ Besser wäre es gewesen, wenn er gesagt hätte: „Ich bin ein Maler und werde es bleiben lassen.“ (Große Geisterkraft links; Oh! rechts.)

Henning (K.) erklärt, daß er den Antrag unterschrieben habe, obwohl er nicht auf dem Boden der legislativen Kunstfreiheit stehe.

Dr. Bachnide (Fgg.) zieht den letzten Teil seiner Resolution zu Gunsten des Amendements Kirch zurück, Graf Posadowsky habe nur ein sehr geringes Entgegenkommen gegen die mit so großer Einmütigkeit befundenen Reichstagswünsche gezeigt.

Die Resolution Bachnide mit dem Amendement Kirch wird angenommen. (Vielfache Ausrufe: Einstimmig!)

Präsident Graf v. Helldorf: Nicht einstimmig, aber mit außerordentlich großer Majorität. (Beifall.) Bei einem weiteren Staatskapitel bringt v. Böhndorf (K.) agrarische Beschwerden vor.

v. Kulerski (Pole) wünscht Ausdehnung der Kompetenz der Reichsschulkommission unter Hinweis auf die Schulverhältnisse in Mecklenburg und im preussischen Osten, namentlich in den polnischen Gegenden.

Präsident Graf v. Helldorf bittet den Redner, seine interessanten pädagogischen Ausführungen (allgem. Geitert.) etwas kürzer zu fassen.

Kulerski (Pole) beendet seine pädagogischen Ausführungen.

Scheidemann (SD) kommt auf die Frage der Beschleunigung des Flugwassers und die daraus entstehenden hygienischen Gefahren zurück unter besonderem Hinweis auf die Wupper und den Rhein.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky polemisiert gegen den Abg. Werner in Sachen der Victoria-Versicherungsgesellschaft.

Graf Oriola (Ld.) wendet sich gegen die Broschüre Anton v. Werner. Als er diesen Namen zum 39sten Male ausspricht, bricht das Haus in ein schallendes Gelächter aus. Der Redner sagt: Ich finde den Namen Anton v. Werner nicht lächerlich. (Erneute stürmische Geisterkraft.)

Das Glat des Reichsamt des Innern ist damit erledigt. Die Fortsetzung der dritten Lesung des Glats wird auf Mittwoch 1 Uhr verlagert. Schluß 6 1/2 Uhr.

Soziales und Partelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Streik der Zementarbeiter in Leipzig ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. — In Hannover sind die Schlosser in eine Lohnbewegung eingetreten. — In Krefeld ist Montag ein großer Teil der Fuhrleute, die zu 95 pCt. im Zentralverband der Handelt- und Transportarbeiter organisiert sind, ausständig geworden. Verlangt werden Erhöhung des Wochenlohnes und Verkürzung der Arbeitszeit. — Der Schachmacherstreik in den Vereinigten Französischen Schachfabriken in Nürnberg mußte für beendet erklärt werden, da ein starker Zug von Arbeitswilligen von auswärts kam. Die Direktion hat den des Diebstahls überführten Werkmeister Faber entlassen, aber den ebenfalls schwer kompromittierten Werkführer Maß wolle sie unter feiner Bedingung fallen lassen. Die Arbeiter erklärten sich darauf bereit, auf die Entlassung des Maß zu verzichten, wenn alle Ausständigen wieder eingestellt würden, aber auch das wurde sofort abgelehnt. Eine Streikversammlung sahie nun am Sonntag den Beschluß, die Arbeit am Montag bedingungslos wieder aufzunehmen. Arbeitslos bleiben ca. 200 Arbeiter, weshalb der Zug auch fernherhin fernzuhalten ist. — In Reg ist ein Zimmererstreik ausgebrochen.

Der fünfte Verbandstag des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes hat Sonntag in Leipzig seinen Anfang genommen. Als Vertreter des Verbandes sind 79

Delegierte aus 51 Wahlabteilungen angemeldet. Ferner sind als Gäste noch erschienen: der Vertreter des österreichischen Holzarbeiter-Verbandes Thomas Matziska-Wien, des ungarischen Holzarbeiter-Verbandes Jakob Beltner-Budapest, des böhmischen Holzarbeiter-Verbandes Jaroslav Radvy-Prag und als Vertreter des schweizerischen Holzarbeiter-Verbandes Heinrich Lüder-Basel. 7 Uhr abends wurden die Verhandlungen vor einem zahlreich erschienenen Auditorium eröffnet. Als Vorsitzende wurden gewählt R. I. P. Stuttgart und G. L. C. Berlin, der übrigens auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vertritt. Ferner wählte der Verbandstag eine fünfgliedrige Mandats-Prüfungskommission (darunter auch C. W. Lüder-Basel), sowie endlich eine achtgliedrige Geschäftsordnungs-Kommission. Darauf wurden die Verhandlungen auf Montag vormittag verlagert. Als die Verhandlungen Montag kurz vor 10 Uhr wieder eröffnet wurden, erteilte der Vorsitzende dem Berichtspräsidenten der Mandats-Prüfungskommission das Wort. Nach seinem Bericht sind 78 Delegierte aus allen Gaue Deutschlands anwesend. Einträge beanstandete Mandate wurden durch Gültigkeitsklärung erledigt. Nachträglich wurde noch beschlossen Leopold-Berlin telegraphisch zur Teilnahme am Kongress als Delegierten laden zu lassen. Zu der vom Vorstand vorgeschlagenen Tagesordnung wurde auf Antrag der Leipziger Delegierten beschlossen, auf die Tagesordnung des Verbandstages noch den Punkt Maifeier, sowie auf Antrag der Münchner und Nürnberger Delegierten als 5. Punkt die Taktik bei Streiks zu setzen; letzteren Punkt in geschlossener Sitzung zu verhandeln. Sodann wurde eine fünfteilige Beisetzungs-Kommission, eine Rassenprüfungskommission in gleicher Stärke und eine Kommission zur Vorberatung der eingegangenen Anträge, die aus 9 Kollegen besteht, gewählt. Nachdem die Vertreter der ausländischen Verbände ihre Grüße übermittelt und der Vorsitzende Klotz den Gästen für ihr Erscheinen gedankt hatte, trat die Mittagspause ein.

Polizei und Streikposten. Immer sonderbarere Blüten zeitigt der Königsberger Mauerstreik. Auf dem Bahnhofe werden oft die Streikposten von der Polizei notiert; zu welchem Zwecke, ist jedermann ein Rätsel. Auch sonst kommt es zu allerlei Zwischenfällen. Als in einer freien Straße in Mittelhufen, einem nahen Vorort von Königsberg, zwei Streikposten vor einem Bau standen, kamen zwei Mauerer, welche auf einem Bau, dessen Bauherr die Forderungen bewilligt hatte, wegen Arbeit anfragen wollten. Sie küßten ein Gespräch an. Flugs war auch ein Polizist da, der die Mauerer fragte, was sie vor hätten. Als diese erwiderten, daß sie Arbeit suchten, herrschte er sie folgendermaßen an: „Macht daß Ihr fortkommt, sonst werde ich Euch Arbeit besorgen! Wenn ich Euch ein paar runterhaue, dann fliegt Ihr auf den A...! Das Stehen ist überhaupt hier verboten!“ Bei diesen Worten griff der Polizist mit beiden Händen nach dem Äbel, als ob er blaul ziehen wollte. Er ließ das aber sein. Nun wollte den schneidigen Herren ein Streikender auf eine Kammergerichts-Entscheidung in seinem Verbandsblatte aufmerksam machen, nach der bekanntlich das Streikpostenstreken nicht verboten ist. Aber der Polizist erklärte stolz: „Solch einen Witz nehme ich nicht in meine Hände!“ Die Streikenden lieferten dem Herrn kein Wasser auf die Mühle, und so mußte er denn den Rückzug antreten. Die Situation gestaltet sich für die Mauerer immer günstiger. 48 Unternehmer haben bewilligt, und es verlassen immer mehr Streikende die Stadt. In kurzer Zeit dürfte Königsberg gänzlich von Streikenden geleert sein, und dann kann ja das Unternehmertum Orgien feiern, wenn es Lust dazu hat. Vielen ist übrigens schon trotz der vielen Italiener der Humor vergangen. Sie möchten gern bewilligen, aber die Strafe von 900 Mk., die sie an den Arbeitgeberbund zahlen müssen, wenn sie bewilligen, hält sie davon zurück.

Staat und Koalitionsrecht. In einem kleinen ostpreussischen Städtchen ist es zu einem Ausstande der Mauerer gekommen. Das ist nun an und für sich eine alltägliche Erscheinung. Aber in Tappiau sind die Mauerer gezwungen, gegen den preussischen Staat vorzugehen. Es werden dort seit Jahren Staatsbauten aufgeführt. Die Arbeiter sind an keinen Unternehmer vergeben, sondern sie werden von einem Rittmeister geleitet. Diesem ist die Organisation der Mauerer ein Dorn im Auge, und es sind sehr oft Vertrauensleute und Vorstandsmitglieder gemafregelt worden. Dieselben müssen dann Tappiau verlassen, und fremde Arbeiter ziehen ein. Kürzlich wurden wieder zwei Vertrauensleute vom Rittmeister entlassen. Bald darauf suchte er 50 Mauerer von auswärts. Die Tappiauer Arbeiter

aber folgt mir noch heute! Dem jetzt wird Präsenz gefordert!

Und dann ging's noch dem Strohhauf. Die Tür geöffnet, die Stellung gelöst, die Räder und Gassen gepflastert und der ganze Haub nach oben getrieben. Und dann konnte das Festmahl beginnen.

Von der alten Frau und der Dienstmagd war nichts zu sehen. Sie hatten sich in ihre Stuben geflüchtet, die Türen verriegelt, und niemand fragte nach ihnen.

In einem Winkel drückte sich die Frau. Aber er fand sie wieder im Garten am Rosenstrauch. Da hatte sie sich verdrückt, während der Schmeiz, daß sie sich ihr Glück so gewöhnlich wieder verlor.

Sie war das gleich. „Was ist denn das? Was macht's, denn wir's nicht anders bekommen können? Jetzt bist du mit mir, daß wir endlich zu sein haben, — wenn nicht, — wenn, Ich bist glücklich!“

Und schnell ist er einige Schritte weiter von dem Haus, und sie zu kommen und brachten ihr den Kranz auf das Haupt.

Er hatte nicht gej. „Was war das? Was ist die Frau jetzt?“ „Nun, nun! Komme her.“

Und sie zog ihn mit in das Haus hinein und die Lampe leuchtete. Und lächelte wieder, als sie das Heubündel sah, das daneben, wie sie mit demselben Kranz bekränzt.

Dann im Saal kamen die alten Frauen und Frauen, im Dienst lobte die ganze Schmeizelstube vor demselben Glanzlicht, leuchtete auf. — Der ganze Saal war mit Blumen und Grün verzierterlich geschmückt. — am dem Tisch kamen die herrlichen Speisen, mit Rot und Weißem Wein gewürzt. Speisen und Trank waren leicht

bereit, die Gäste gütig wie hungrige Vögel und kaum noch impaare ihre Urgegend zu bewahren.

Und der Jubel brach denn auch los, als das Brautpaar endlich kam.

Schnell wurden sie auf herabgeholtene Stühle gesetzt und lag über die Hände gehoben, in feierlichem Aufzug aus der Saal getragen. — hinter ihnen die ganze Schar der Gäste, mit brennenden Kerzen und lobenden Fadeln, laut das Hochzeitlied singend. Am Bette nahmen die Brautleute Aufstellung und ließen die halbzehnde Schar vorübergehen.

„Gut und Segen allerwegen, Hans und Kinder, viele Kinder, langes Leben, wir euch werden.“

Jaugen sie und bewahren das Bett mit Blumen und schielten dabei nach dem vollstehenden Tische.

Klaus aber sah Klara an, sah die alte Blute, rief ihr schnell den Kranz vor ihrem Haupte und eilte, ihr die Krone zu wackeln. Ein Donn hatte ihr tief die Hand gedrückt.

„Klaus machten wir den Kranz auch aus Rosen?“ „Lächle sie.“

„Ja warum?“ antwortete eine gefällige Stimme, und der Hans lachte die hohe Gestalt des Brautvaters auf. — „Denn Ihr Euch Klaus, Klaus, wie eckliche Bräute, mit Spitze und Bausamen zu zieren, was ist Ihr denn gerade mit der Dornkrone selbst Eure Schande schmecken?“

„Der Pfaff!“ rief Klaus außer sich vor Wut. „Wo kommt der Pfaff her?“ „Er haben ihn unten im Keller verdrückt und nahmen ihn mit. Jetzt bist! Ohne Pfaff kein Hochzeit! Erst

ruch von ihm zusammenprechen! Aber schnell, denn uns hungert's!“

Von ihm? — Ja gerade von ihm, dessen Spruch sie damals getrennt hatte, — gerade von ihm mußten sie zusammengeprochen werden! Das war das Richtige.

„Wohlan!“ sagte Klaus. „So segne unser Bund und sprich uns auf der Stelle zusammen!“

Der König trat zurück und sah ihn an. „Ich werde euch zusammenprechen, seid dessen sicher. Aber so, daß ihr's euer ganzes Leben nicht vergessen werdet. Denn nicht Gottes Segen rufe ich auf euch herab, sondern Gottes Fluch! Verflucht seid ihr, dreifach verflucht euer blutschänderischer Bund! Verflucht sei dies Lager, — verflucht die Ruhe, — verflucht die Umarmung, — verflucht jeder Kuß, — verflucht jede Neigung, die hier zu Leben werden will! — Pereat, pereat in ignem aeternum!“

Klaus lachte. „Aber die anderen standen entsezt da, — das Lied verstumte, das Lachen starb hin, — schweigend wickten sie ihre Fadeln und Kerzen und schlichen kahllos zur Tür hinaus, ohne sich umzusehen, ohne zu grüßen, nur um sich so schnell wie möglich in Sicherheit zu setzen und von der beschworenen Stätte fortzukommen.“

So stark wurzelte noch die Macht der Kirche im Gemüt jener Helben, die da wähten, sich durch einen plötzlichen Gewaltstreich befreien zu haben, daß sie beim ersten Streich der allgewohnten züchtigenden Käte wieder zu Kränzen krochen, die Nacken beugten und ohne Bandern sich wieder in die Nachtstille jagen ließen.

Das wirkte mehr auf Klaus als der ganze, mit salbungsvollem Pathos vorgetragene Bannspruch.

(Fortsetzung folgt).

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters. 23. April. Steinschläger M. Meller. 24. Lagermeister J. A. B. Schulz. 26. Kutscher G. Chr. M. Kroog. 27. Arbeiter G. C. F. Wöhler. Arbeiter J. F. Niemann. Kanalkist bei der Staatsanwaltschaft P. J. Mariens. Diätar J. F. A. Sindermann. 29. Maurer J. A. W. W. Kutsch. G. W. B. B. B. Arbeiter J. J. Freitag. Eisenbahn-Assistent W. F. G. Hubert. Arbeiter G. F. G. Wende. Architekt G. E. A. Reichmann. 30. Schriftföher C. A. Th. M. Kroogmann. 1. Mai. Maschinist B. J. G. Mindemann. Maurer M. C. G. Schröder. Schiffstöch G. L. Körner. Schiffszimmermann J. F. Th. Treimor. 3. Arbeiter G. F. G. Fied. Schmied C. F. G. Kranz. 4. Arbeiter C. F. G. G. Passow. 6. Klempner B. G. C. Mehlßen.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters. 25. April. Schlächter G. H. Legemann. Sattler G. Chr. Krufe. 26. Stationsarbeiter G. K. L. Hensel. 28. Zimmermann J. G. U. Fokuhl. Schugmann C. J. F. L. Otto. Schneider Chr. J. Niemann. 29. Lokomotivföher G. F. J. Eggers. Gärtner J. Chr. E. Witt. 30. Töpfermeister Chr. H. J. D. Koop. Stationsarbeiter M. C. U. Köllow. 1. Mai. Arbeiter J. W. Schwarz (Wormer). Gärtner G. Chr. D. Grabner. Schmied C. C. J. Niemann. Kutscher J. F. K. W. Rogin. 2. Feldwebel W. G. U. Gralsdorf. Feuermann J. A. Meyer. Arbeiter J. J. Neßjör. Arbeiter G. A. Harms. 3. Arbeiter J. J. H. Kof. Arbeiter G. F. A. Stührenberg. Holzvogt J. F. Hafemann (Falkenhöfen). Arbeiter J. Chr. F. Schuldt. 5. Lehrer J. G. Ed. Henshagen. 6. Arbeiter G. F. M. Neßls. Vorzeichner F. W. C. Fischer. 7. Schlosser J. C. L. Dobbertin.

Sterbefälle.

28. April. Gefunden in den Sandbergstannen die Leiche eines unbekanntes Mannes. 1. Mai. C. E. D. geb. Redlin, Witwe des Schlächtermeisters J. G. F. Braefer, 77 J. Kaufmann G. Chr. A. Kuchenbrandt, 50 J. Bahnmeister C. B. Siebenhaar, 48 J. Kaufmann und Konjul J. G. W. Hamann, 67 J. Früherer Hüß-Güterfchreiber G. H. A. Kühn, 72 J. 2. W. F. G. Kreuzfeld, 5 J. U. M. D. Clawien, 77 J. Zigarrenarbeiter W. H. Th. Trenni, 61 J. 3. D. A. J. Gerohke, 8 J. F. G. C. Oldörp, 27 J. Fabrikant A. Brehmer, 68 J. 4. U. M. A. J. D. geb. Kröter, Ehefrau des Ober-Postassistenten C. K. W. Braach, 35 J. C. Andersdötter, 65 J. D. K. J. G. W. Prüß, 3 J. M. C. G. geb. Beckmann, Ehefrau des Schneiders J. G. F. Koch, 41 J. Altenteiler G. J. Meyer, 80 J. 5. K. Chr. Wunt, 2 J. G. Chr. geb. Steer. Witwe des Wertmeisters J. F. G. Vandhold, 69 J. 6. Gärtner G. H. C. Sager, 73 J. U. C. G. geb. Eggers, Witwe des Viehverfchneiders J. G. F. Ludmann, 73 J. Schuhmacher J. G. Künzel, 59 J. Früherer Schiffstöch G. F. W. Meyer, 87 J. Arbeiter J. G. Oldörp, 68 J. Arbeitsburische W. G. B. Lujell, 17 J.

Eingetragene Urgebote.

2. Mai. Steinschläger F. B. Biendzus und G. L. Biendzus, beide zu Klein-Grönan. Lehrer J. G. Görs und C. U. Boppel zu Norden. Zimmermann G. F. G. D. Bartels und W. C. Dittmann. 3. Arbeiter J. W. F. Dieckelmann und F. M. D. Schmeide zu Gadebusch. Wagenföher J. F. C. Busch und J. S. U. M. Wriege zu Langenhagen. Zimmermann C. K. L. Mewes und G. F. M. Wobrig. Glaser C. Kistenbach zu Oldenburg und M. M. C. Kleje. Arbeiter G. F. C. Groth und Witwe L. M. D. Dose geb. Frahm. 4. Arbeiter B. G. Schinte und W. C. Hamann. Tischler G. F. Klose und G. C. E. Wulff. Arbeiter K. G. D. Bohnhof und G. C. W. Levermann. 5. Handelsgärtner C. J. G. W. Heshöft und U. M. S. Dechau zu Molsling. Barbier C. H. Alder und F. M. K. Hagen gen. Bohnhof zu Schwartau. Zimmergefelle J. G. Hoffmann zu Stöckelsdorf und U. C. W. Dreger. Arbeiter J. Prozzit und U. M. W. Mesnikow. Schneider K. C. W. Schlundt und F. M. W. Körner. Postassistent C. W. F. Glome und U. C. G. Hamann. Techniker G. U. Lorenz und G. C. Grimm zu Friesgrün i. B. 6. Kaufmann G. J. G. Kleinfeldt und M. A. F. Becker zu Lüneburg. Gerber H. Dramm und C. M. Möller. Uhrmacher G. U. C. Langet zu Neumary und U. S. M. D. Kleje. Schmied F. G. F. Haack und M. F. C. Kröger. Bäcker B. C. U. R. Stolt und U. J. S. Habendereder zu Neufalen. Handlungsfchäfte K. Grel zu Langensfelde und U. F. C. Kayserling. 7. Landmann G. C. M. F. Gloje zu Badendorf und G. M. C. Gloje. Arbeiter C. F. A. Stender und die geschiedene D. M. F. Möller geb. Henden.

Ehefchließungen.

3. Secretariats-Assistent der Landesversicherungsanstalt L. C. F. C. Schmale und L. F. Kistenmacher. 5. Kaufmann G. W. Karstedt zu Wiborg und M. L. C. Schütt. 6. Stellmacher J. K. L. Niemer und C. U. Niemann. Tischler C. G. Kökel und G. Koch. Kontorist J. G. Böhnd und W. M. C. Möller. 7. Arbeiter W. Gravatowski und U. Biehfuß, beide zu Schönböcken. Dienfimann W. J. F. Landau und C. L. R. Kaping. Metallbrecher G. A. W. G. Brufe und L. C. U. Schacht. Arbeiter J. G. J. Denker und M. Swieszniog. Bildhauer J. G. P. Zimmermann zu Hamburg und J. D. G. Hensow. Gartenarbeiter C. F. W. Willmann und D. L. G. Hing zu Gortrade. Arbeiter M. L. F. Mohm und S. M. C. Malonn zu Stöckelsdorf. Arbeiter J. F. G. Keszner und G. M. D. Wittenburg. Arbeiter J. Schwarz und M. D. C. Will. Meierist M. Th. G. Fahrntug und F. M. C. Eggers.

stellten nun an den Herren die Forderung, keine Maßregeln von Verhandskollegen mehr vorzunehmen und die Gemäßigten wieder einzustellen. Darauf ging er nicht ein, und so kam es zum Streit. Vor zwei Jahren, als es zur Lohnbewegung kam, hatte der Herr Kuttmeister mit den Mauern einen Vertrag geschlossen. Im vorigen Herbst aber gab er den Mauern plötzlich weniger pro Stunde, als vereinbart war. Er hatte die Rechnung jedoch ohne den Wirt gemacht. Auf Veranlassung der Verbandsleitung, die sich an die höhere Behörde wandte, mußte er den Mauern den abgezogenen Lohn wieder auszahlen. Es wurden an die Maurer Beträge bis zu 60 Mk. ausgezahlt. Trotzdem hielt der Staat den Herrn weiter für geeignet zur Stellung der Arbeiter.

Ma die turnende Arbeiterbevölkerung Deutschlands! Die Klaffengegensätze haben sich innerhalb Deutschlands so verschärft, daß es für den Arbeiter nicht schwer wird, zu unterscheiden, in welcher Organisation, gleichviel ob dieselbe politisch, gewerkschaftlich oder auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens sich betätigt, er sich als Arbeiter wohl fühlen kann. Wenn hier in kurzen Zügen die Stellung des Arbeiters als Turner dargelegt werden soll, so aus dem Grunde, weil selbst von gut organisierten Arbeitern hierüber vielfach falsche Ansichten vorherrschen. Uebergangen soll hierbei der Ursprung des Turnens, da vielfach bekannt, werden. Im Jahre 1862 wurde die jetzt in einer Stärke von rund 700000 Mitgliedern bestehende Deutsche Turnerschaft gegründet, in welcher Organisation damals noch jedermann sich frei betätigen konnte, selbst wenn er die freihellenischen Ansichten propagierte. Dies änderte sich nach den Kriegsjahren 1870/71, nach Gründung des Deutschen Reiches. Die sogenannten liberalen Führer betonten seit dieser Zeit, daß das Ideal Jahn's damit erfüllt wäre. Sie versuchten nun, erst versteckt, dann offen, die ganze Organisation der liberalen Partei mit ihrem Anspruchs der Arbeiterfreundlichkeit nutzbar zu machen. Daß dies nicht so leicht war, geht schon daraus hervor, daß man erst im Jahre 1897, auf dem Eßlinger Turntage es wagen durfte, in das Statut der Deutschen Turnerschaft als § 2 aufzunehmen: Die Pflege der vaterländischen Gesinnung. Nun soll, wenn gerade dieses Moment hier angeführt wird, den Führern der Deutschen Turnerschaft kein Vorwurf hieraus gemacht werden, im Gegenteil, es war wenigstens nummehr offener zutage getreten, daß die Deutsche Turnerschaft sich parteipolitisch betätigt. Und es war eben nur eitel Gesunkter, wenn man den Leuten glauben machen wollte, als handle es sich nur um den Ausbruch der Vaterlandsliebe! Liebt doch jeder das Vaterland, in dem es ihm wohlgeht. In einer Zeit, wo die Gegensätze so grell zutage treten, gibt es nur zwei Parteien, ein hüben und ein drüben. Und hatten die Mitglieder oder vielmehr die Mehrzahl das Bedürfnis sich parteipolitisch zu betätigen, so waren andere Stätten aufzufinden, als die Turnvereine. Man treibe Politik, wie es jedermanns Pflicht ist, in den Parteiverbänden, aber nicht versteckt in den den Leibesübungen obliegenden Turnvereinen. Leicht erklärlich war es deshalb, daß, nachdem die Führer der Deutschen Turnerschaft Telegramme an Personen sandten, die mit der Turnerei nichts zu tun hatten, als ferner diese selben Personen sich nicht scheuten, Handlungen im Namen der gesamten Turnerschaft zu begehen, die den übergroßen Teil der Mitglieder beleidigen mußten, sich Leute fanden, die die Gründung einer neuen Organisation in die Wege leiteten. So entstand der im Jahre 1893 gegründete Arbeiter-Turnerbund. In vielen Gauen Deutschlands bestehen Turnvereine, die diesem Bunde beigetreten sind und zählt dieser jetzt nahezu 60000 Mitglieder. Immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß mit den Arbeitermitgliedern der deutschen Turnerschaft Mißbrauch getrieben wird. Die herrschenden Klassen können auf die 70000 Mitglieder mit dem Bemerkten hinweisen, daß die darunter befindlichen Arbeiter mit den Maßnahmen gegen die Arbeiter im allgemeinen einverstanden sind. Befragt dies doch das Statut. Auf der anderen Seite werden die aus Arbeitern zusammengesetzten und von Arbeitern geleiteten Vereine schikaniert und die Arbeiter-Turnvereine als Parteiverbände erklärt. Arbeitsgenossen, die ihr zur Kräftigung ihres durch lange Arbeitszeit zerrütteten Körpers den Leibesübungen in den Turnvereinen der Deutschen Turnerschaft obliegt, oder aber noch keinen Turnplatz besucht hat, oder gerade wegen der Handhabungen in der Deutschen Turnerschaft angekettet sind, treten in die Vereine des Arbeiter-Turnerbundes ein. Wo aber noch kein derartiger Verein besteht, wendet Such an die unterzeichnete Geschäftsstelle des Arbeiter-Turnerbundes. Schont keine Mühe, tracht, wie wir in diesen 10 Jahren, allen polizeilichen Schikanen und spottet der Gegner der wahren vaterländischen Turnerei. Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turnerbundes. J. A.: Franz Sieder leben, Leipzig, Hospitalstr. 21, II.

Ueber das Programm der italienischen Reformisten ließ sich Claudio Treves, der Redakteur des Mailänder „Tempo“, neben Turati wohl der einflussreichste Führer der Revisionisten, einem Mitarbeiter der jauresischen „Revue Republique“ gegenüber, aus. Danach geht das Streben dahin, durch Arbeiterfchutzgesetzgebung, durch Bekämpfung der Privatmonopole mittels des Fortschritts der Municipalisation, durch politische und fiskalische Reformen den Kapitalismus einzuschränken; ferner soll der Kampf gegen den Merkantilismus wieder aufgenommen werden. Bekter versicherte Treves noch seine Sympathie mit den Jauresisten; „ihre Aktion ist die Bewirtlichung unseres Traumes“.

Ein amerikanischer Gewerkschaftsführer. Vor einigen Tagen starb im Newyorker Zuchthaus einer der Führer der Newyorker Bauarbeiter namens S. F. Parks, der im Sommer 1903 wegen Uebersetzung zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt worden war. Parks war ein Gewerkschaftsführer vom Schlage der Führer der Arbeit: bestechlich und doch in Arbeiterkreisen einflußreich. Er arrangierte Streiks, wenn gewisse Kapitalisten irgend einen ihrer Konkurrenten vernichten wollten, und nahm dann Gelder von der unter Streik stehenden Firma, um die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Arbeiterführer wie Parks werden jetzt glücklicherweise in Amerika immer seltener, aber in früheren Jahren waren sie sehr zahlreich und brachten das Gewerkschaftswesen in Verfall.

Aus Nah und Fern. Schwere Soldatenmißhandlungen beschäftigten am Freitag und Sonnabend das Kriegsgericht in Darmstadt.

Es muß sich um sehr schwere Verfehlungen gedreht haben, denn im „Interesse der militärischen Disziplin“ fand die Verhandlung unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Angeklagt war eine Anzahl früherer und jetziger Unteroffiziere des Darmstädter Artillerieregiments Nr. 61, und zwar lautete die Anklage auf fortgesetzte Mißhandlung, vorsätzliche Beleidigung und vorschriftswidrige Behandlung Untergeordneter. Es wurden 68 Zeugen vernommen, auf Grund deren Aussagen der Ankläger gegen alle Angeklagten teilweise erhebliche Gefängnisstrafen nicht unter drei Monaten und Degradation beantragte. Die einzelnen Straftaten liegen teilweise schon ein bis zwei Jahre zurück. Das Urteil lautete gegen den früheren Wiewachmeister A. Schaf auf 6 Wochen gefindnen Arrest, den Oberfähnenführer Klaus auf 6 Wochen gefindnen Arrest, den früheren Sergeanten Caubacher auf 6 Wochen gefindnen Arrest, den Sergeanten Kapp auf 6 Wochen Mittelarrest, den Unteroffizier Gustav Merczweit auf 7 Monate Gefängnis und Degradation, den früheren Unteroffizier Hugo Mattner auf 5 Monate Gefängnis und Degradation und den Unteroffizier Jakob Frey auf 4 Monate Gefängnis. Gegen Merczweit, Mattner und Frey wurde mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe sofortige Verhaftung angeordnet. Bezeichnend ist es, daß sogar die Urteilsbegründung unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegeben wurde. Bei den drei zu Gefängnisstrafen verurteilten Unteroffizieren handelt es sich offenbar um stilloche Verfehlungen.

Ein interessanter Beleidigungsprozess wurde am Sonnabend vor der 4. Strafkammer in Berlin I verhandelt. Dr. M. Hirschfeld in Charlottenburg, der durch seine Bestressungen zur Aufklärung der Frage des Homosexualismus bekannt geworden ist, war von 4 Studenten der Charlottenburger Technischen Hochschule wegen Beleidigung verklagt worden, weil er in einer Rundfrage an 8000 Personen zu statistischen Zwecken auch sie aufgefördert hatte, ihre sexuelle Anlage durch Ueberlegung einer Postkarte ohne Namensunterschrift kenntlich zu machen. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung des Angeklagten zu 200 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tagen Gefängnis, da das Gericht zu der Ansicht kam, daß objektiv ein ehrenkränkender Charakter der Zuschrist vorliege, und daß subjektiv sich auch der Angeklagte dessen bewußt gewesen sein mußte.

Zur Macheiferung empfohlen! August Scherls illustrierter „Tag“, der alle welterschütternden Ereignisse in schönen Bildern veranschaulicht, bringt in seiner neuesten Nummer die Ausbildung eines Maultieres, das im englischen Middlesexregiment den Krieg gegen die Buren mitgemacht hat und allen Ernstes mit drei Medaillen dekoriert worden ist, die es am Vorderzeug seines Geschirrs trägt. Wenn Deutschland in der Welt voran bleiben will, darf es sich in der Viehdressierung von England nicht überholen lassen. Vielleicht ist indessen, ohne daß wir es wissen, auch bei uns schon manches Kopf dekoriert worden, das es vielleicht weniger verdient als jenes englische Maultier.

Ueber eine Deimolder „Kofe“-Affäre wird der „Berliner Zeitung“ von Deimold geschrieben: Vor sechs oder sieben Jahren seien angeheueren lipptischen Familien anonyme Briefe zugegangen, die Unfrieden stiften sollten; sie seien namentlich an den Sohn eines Großindustriellen, des Geh. Kommerzienrats Kracht, und an ein Fräulein W. gegangen. Kracht jun. sei an die Spitze eines Ermittlungskomitees getreten, dessen Tätigkeit aber erfolglos blieb. Schließlich sei Kracht jun. selbst als der Anonymus bezeichnet worden, ohne daß aber der Vertreter dieser Person dafür Beweise hatte. 1899 hörten diese Briefe auf, zur selben Zeit, als Kracht sich mit dem Fräulein W. verheiratete. Im vorigen Jahre begannen wieder die anonymen Rundsendungen, und nun wurde auf eine Strafzettel hin Kracht, der inzwischen nach dem Tode seines Vaters Chef der Firma geworden war, verhaftet, weil man bei einer Durchsuchung Wölbkammer gefunden hatte, die Abbildungen von Deuschländen mehrerer anonymen Briefe enthielten. Aber auch nach der Festnahme des vermeintlichen Schuldigen wurden die Unglücksbriefe verfaßt. Auf diese Tatsache hin wurde K. gegen Hinterlegung einer hohen Kaution auf freien Fuß gesetzt. Die Deimolder Staatsanwaltschaft requirierte nummehr die Hilfe der Berliner Kriminalpolizei. Ein Berliner Kommissar weilte unter der Maske eines Schriftschverständigen etwa acht Wochen lang in Deimold und Lemgo. Auf seine Veranlassung hin wurde nummehr über die Frau Kracht die Untersuchungsfahrt verhängt; das Verfahren ergab die Erhebung der Anklage gegen das Kracht'sche Ehepaar wegen vielfacher Beleidigung usw., in dem demnächst Termin zur Hauptverhandlung angesetzt werden wird. Nach Ansicht der Anklagebehörde soll Frau Kracht die Hauptschuldige sein, sie gelte namentlich als Verfasserin der Antiqua-Briefe, von denen nicht weniger als 110 Stück vorliegen.

Eine sonderbare Zumutung. Wir lesen in der Mannheimer „Volkstimme“: Der Vorstand des Hochbauamts, Stadtbaurat und Königl. Regierungsbaumeister A. D. Richard Perrey scheint sehr sonderbare Begriffe von dem Schlafzimmer eines Dienstmädchens zu haben. Der mit einem Gehalt von 10000 Mk. angefetzte Beamte genierte sich nicht, am 2. April ein Dienstmädchen zu engagieren, dem er als Schlafzimmer eines Abhorraum zur Verfügung stellte. Als das Dienstmädchen, entrüstet über eine derartige un—vornehme Zumutung, am 6. April ihre Stellung verließ, besaß der Herr Stadtbaurat noch den Mut, gegen das Mädchen eine Klage auf Entschädigung im Betrage von 30 Mk. anzustrengen. Mit vollem Recht machte in der Verhandlung vor dem Schöngericht der Anwalt des Mädchens hingegen geltend, daß durch den dem Dienstmädchen zugewiesenen Schlafraum eine so schwere Verletzung der dem Dienstherrn gegen sein Personal obliegenden Pflichten vorliege, daß eine Fortsetzung des Dienstes dem Mädchen nicht zugemutet werden könne. Nicht allein vom hygienischen Standpunkt aus, sondern auch aus allgemeinen ethischen Rücksichten sei ein solches Vorgehen des Klägers unzulässig. Mit Recht habe das Mädchen sich gekränkt geföhlt, wenn man ihr ein Nachtlager an einem derartigen Orte zuwies. Das Gericht wies den Kläger mit der erhobenen Klage ab.

New York. Ein schweres Unglück ereignete sich durch Zusammenstoß und Entgleisung auf der New Yorker Hochbahn. Die von Passagieren dicht gedrängten Wagen brannten, mehrere hingen von der Hochbahnstruktur herab. Ein Motorführer wurde getötet, zehn Personen schwer, viele leicht verletzt.

Advertisement for 'Ausstreifen' (strips) with a large number '2' and the text 'Mark erhalten Sie (Umwenden!)'. The ad is framed with decorative borders.

Die Arbeiter-Garderoben
aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck **Otto Albers** Kahlm.
Markt 4 **IO.**

sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise. u. a.:

Leberhosen	1,80—2,45
Rauherhosen	2,60—3,75
Schlosserhosen	1,88—2,25
Ueberziehhosen	0,88—2,05
Strick-Hosen	1,38—2,25

Leinene Jacken, säkrige und gerade, 1,25
Kajen, Hemden, Schlachterjacken, Friseurjacken,
Maler-Mäntel erstaunlich billig.
Mützen von 30 Pfg bis 1,88 Mk.

Großer Möbel-Ausverkauf!
Wegen Vergrößerung meiner Geschäftsräume und Neubau meiner Werkstätten muß ich mein großes Lager von nur dauerh. und reell gearbeit. Möbeln auf kurze Zeit einschränken und sehen, um schnell zu räumen, billig zum Verkauf. Mache hierauf Brautl. und Möbelf. Käufer besond. aufmerksam. Zeitzahl. gerne gestattet.
H. Mohr
Möbel-Anstaltungs-Geschäft
Engelsgrube 53, Schwöbenquerstr. 1.

Billige gute Möbel
für unsere Arbeiterkundschaft

Wegen Räumung unseres Lagerraumes zur bis Ende Juni:

Plüschsofa 40 M., Vertikow 28 M.,
Sofatische 8, Küchenschranke 9 M.,
Kleiderschränke, gross, 22 M.
alles andere ebenso billig.

Gedr. Senft
Klingenberg

Carl Jaaks
(Inh.: Aug. C. Buuk)
Fleischhauerstr. 75.

Kleiner Verkauf Holz, Meilerkohlen, Briketts, Steinkohlen, Kokes u. s. m.
Geschäft von morgens 7 bis abends 8 Uhr.
Sonntags geöffnet von 7 bis 9 u. 11 bis 1 Uhr.

Doppelt gefoltes Zughoden-Dei
per Pfd. 60 Pfg.
Prima Zughodenlad-Dei
per Pfd. 80 Pfg.

John Becker, Dornstr. 29.
Fernsprecher 1632.

Wiederverkäufer! Gute Doppelkornbrot
Sonne Salzheringe, n. Anchovis, halbfertige
Salzgurken, vier Sorten Käse, feinsten
Fruchtsäfte sowie das überall beliebteste nach
einer bewährten Bunge'scher Methode her-
gestellten Glüh- und Glühwein in die
Gärten
H. L. Wiegels
vorm. J. C. Bunge, Engelstr. 1632

Kleiner Verkauf von
Arumweiser
Banteluh-
Süßenburger
Lübecker
Rümmel
sowie alle Spirituosen in bester Qualität
Gr. Gröpelgrube 55. E. Hamann.

Arbeits-Radsport-Verein Lübeck.
Grgr. 1894.
Donnerstag den 12. Mai: Tour nach Reinick.
Abfahrt 2 Uhr nachmittags vom Vereinslokal.
Der Vorstand.

Ausverkaufen!
Wichtig, wenn Sie nach dem Krieg Ihren Besitz nicht veräußern bei Erlangung über
15 Mk.
Großer Räumungs-Verkauf
von ca. 3500 Stück
jährlicher-Güter
für Herren u. Damen zu Verkaufspreisen.
Goldene 33
Leopold Paul
Strömpfstr. 33, 1. Et.

Photographisches Atelier
Kartengrube 22 * **Gebr. Frank** * Kartengrube 22
neuerbautes Atelier im Garten
empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten. *
Feinste Ausführung bei billigsten Preisen.

Achtung! Bäckerstreik!

Bürger! Arbeiter! und besonders Ihr Hausfrauen!
Unterstützt die streikenden Bäckereiarbeiter in ihrem schweren Kampfe zur Erringung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsbedingungen!

Die Bäckereiarbeiter fordern: Kost und Logis außer dem Hause des Meisters und einen Minimallohn von 21 Mark bei 84 stündiger Arbeitszeit pro Woche! Forderungen, welche die Bäckerbesitzer leicht bewilligen könnten, wenn sie nur wollten.

Die Lohnkommission der Bäckergehilfen von Lübeck.
Bäckerstreik!

Habe sämtliche Forderungen der Lohnkommission bewilligt. Bin auch gerne bereit, täglich rechtzeitig frische Semmeln an Niederlagen zu liefern.
Friedrich Paasch, Bäckermeister,
Ravensbusch.

Donnerstag den 12. Mai (Himmelfahrtstag):
Letztes Abonnements-Konzert
mit nachfolgendem Ball
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.
Anfang 7 Uhr. Nichtabonnenten 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
Um gütige Beteiligung bitten
Zentral-Verband der Zivil-Musiker.

Konzerthaus Flora.
Himmelfahrtstag: **Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.

Central-Hallen.
Dankwartsgrube 20-22.
Himmelfahrtstag:
Großer Tanz in beiden Sälen

Empfehlungs-Karten
Die Buchdrucker des Lübecker Volksboten.

Konsumverein
für Stokelsdorf u. Umgegend.
E. G. u. S. G.

Die in der Zeit vom 1. Mai 1903 bis zum 30. April 1904 ausgegebenen Kontrollkarten müssen bis zum 15. Mai dieses Jahres gegen entsprechende Quittung abgeliefert sein. Dieselben verlieren von diesem Tage ab ihre Gültigkeit.
Der Vorstand.

Achtung!
Pastoriearbeiter!
Mitglieder-Versammlung
am Freitag den 13. Mai
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52
Anmeldung und in der Sammlung be-
kannt gemacht.
Der Expedit der Mitglieder ist dringend
mitzubringen.
NR. Die Karten sind abzugeben.
Der Vorstand.

**Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.**
(Jahresheft Lübeck.)

Versammlung
am Donnerstag den 12. Mai
nachmittags 4 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52
Tages-Ordnung:
Bericht des Kollegen Rabben.
Wahl des Delegierten zum Verbandstage.
Jedes Mitglied muß erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Einsegel
Am Himmelfahrtstag:
Große Tanz-Musik.
Anfang 4 Uhr.
Ganze Laden freundschaftl. ein
Chr. Koch

Wakenitz-Bellevue
Am Himmelfahrtstag:
Tanz-Kränzchen.
H. Fürbötter.

Neu-Lauerhof.
Am Himmelfahrtstag:
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr.

Kolosseum
Am Himmelfahrtstag:
Freies Tanzkränzchen.
Friedrich-Franz-Halle
Am Himmelfahrtstag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Restaurant Hednagel.
Geninerstrasse 30.
Am Himmelfahrtstag:
Tanz-Kränzchen.
Aug. Recknagel.

Geellschaftshaus Adlershof.
Am Himmelfahrtstag:
Tanz-Kränzchen.
Waisen-Hof.
Am Himmelfahrtstag:
TANZ.

Louisenlust.
Am Himmelfahrtstag:
Große Tanz-Musik.
Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.
W. G. G.

Raninchenzüchterverein
für Lübeck und Umgegend.
Einladung zur
Raninchen-Ausstellung
verbunden mit Tombola
an den beiden Pfingstfeiertagen
in Kiel's Etablissement.
Israelsdorfer Allee.
Ziehung der Tombola am zweiten Pfingstfeiertag
nachmittags 5 Uhr.
Die Ausstellung ist an beiden Tagen von
morgens 8 Uhr bis Dunkelwerden geöffnet.
Eintritt: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.
Der Vorstand.
Tombolalose à 20 Pfg. sind zu haben in
Kiel's Etablissement, im Zigarrengeschäft des
Herrn Wittfoot, Hügelstraße, Herrn Walter,
Dornstraße 18b, Herrn Gedenrath, Pelzer-
straße 30a, sowie bei allen Wirtshäusern

Zirkus Reuterkrug Variété.
Heute vorletzte Soiree
der allbeliebten berühmten Fritz

Steidl - Sänger.
10 Herren vom „Steidl-Theater“ in Berlin
vollständig neues großartiges Programm.
u. a.: Fritz Steidl in seinem großartigen
Repertoire.
Heute Anfang 7 Uhr. Preise der Plätze wie
gewöhnlich
Vorverkauf im Reuterkrug.

Morgen Freitag den 13. Mai
Abschieds-Soiree.
Gänzlich neues Programm.
Anfang 8 Uhr.

Zoologischer Garten
Lübeck.

Zoologischer Garten
Lübeck.
Heute Donnerstag
(Himmelfahrtstag):
Gr. Eröffnungskonzert
und
Einweihung der neuerbauten und seitlich
dekorierten Halle.
Eintritt für Erwachsene 50 Pfg.,
Kinder 15 Pfg.